Nr. 64 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 19. März 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 3. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Zaleski für die deutsch-polnischen Verträge

Annahme des Liquidationsabkommens und des Handelsvertrages durch den Senat — Polens moralischer Gewinn — Die große Bedeutung der Verträge — Zur Befriedung Europas — Widerstand bei den Nationaldemokraten

Warschau. Dienstag nachmittag schritt der Senat zur Ratifizierung des deutsch-polnischen Handelsvertrages und des Liquidationsabkommens. Nach dem Referentenbericht, der die Annahme des Liquidationsabkommens empfahl, nahm Außenminister Zaleski das Wort, um gleich einleitend zu betonen, daß im Verlauf der Sejmdebatte bereits alle Argumente erschöpfend dargelegt worden wären, die für die beiden Verträge sprächen. Er könne nur wiederholen, daß es sich bei den vorliegenden Verträgen um einen gerechten und völligen Ausgleich der beiderseitigen Interessen handle. Beim Liquidationsabkommen habe Polen finanziell gut abgeschnitten, während Deutschland durch Einstellung der Liquidationen Vorteile moralischer Natur und einen Prestigegewinn errungen habe. Der Minister betonte zum Schluß noch die große Bedeutung des Handelsvertrages für die beiden Staaten und für die Befriedung Europas.

Der erste Diskussionsredner, der Nationaldemokrat Seyda, der übrigens im Jahre 1923 Außenminister war, bekämpfte das Liquidationsabkommen, wobei er besonders hervorhob, daß dieser Vertrag Polens Sicherheit untergrabe. Es sei überhaupt bezeichnend, daß die Deutschen liberaler behandelt würden, als die eigenen Landsleute. Gegen die Verträge wandte sich noch der Vertreter des Bauernklubs, während die übrigen Vertreter, einschließlich der Sozialisten für die Ratifikation der Verträge eintraten.

Mit überwiegender Mehrheit nahm dann der Senat die Haager Verträge, das deutsch-polnische Liquidationsabkommen und den deutsch-polnischen Handelsvertrag an.

Der Genfer Zollfrieden gescheitert

Der Einspruch Englands bringt die Konferenz zum Scheitern — Deutschlands Handlungsfreiheit — Die Zollkonvention abgelehnt — Keine Möglichkeit auf Einigung

Genf. Die Verhandlungen der auf der Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes versammelten europäischen Regierungen über die Genfer Handelskonvention vom 24. März 1930 sind gescheitert. Die Wirtschaftskonferenz hat in ihrer zweiten Sitzung festgestellt, daß die Konvention nicht in Kraft gesetzt werden kann. Die Konvention sah vor, daß während einer bestimmten Zeit die bestehenden Handelsverträge nicht gekündigt werden dürfen, und daß sich die Vertragsschließenden Staaten zu einer gewissen Uebereinstimmung ihrer Handelspolitik verpflichteten. Mit dem Scheitern der Handelskonvention haben auch diejenigen Staaten ihre Handlungsfreiheit wieder erlangt, die, wie Deutschland, die Handelskonvention ratifiziert haben.

Genf. Die entscheidende Wendung bei den Verhandlungen der Wirtschaftskonferenz, die zum Scheitern der Handelskonvention führte, wurde durch den Einspruch Englands gegen die Inkraftsetzung der Konvention herbeigeführt. Auf Anfrage des Präsidenten Colijne erklärten darauf die Vertreter der Staaten, die das Abkommen bereits ratifiziert haben, daß sie keine Möglichkeit sähen, die Konvention in Kraft zu setzen.

Die Entscheidung der Konferenz kann nach hiesiger Auffassung zur Folge haben, daß man nunmehr in den Handelsbeziehungen der europäischen Staaten ein Zustand der Unsicherheit eintritt. Die Konferenz wird noch einmal zusammentreten, um das Schlußprotokoll zu unterzeichnen. Wie verlautet, wird der deutsche Vertreter das Schlußprotokoll nicht mitunterzeichnen.

Das Urteil gegen die spanischen Revolutionäre

Nur ein Todesurteil, viele lebenslängliche Zuchthausstrafen — Das Ende der Aufstandsbewegung von Jaca — Die Offiziere stehen zur Republik

Madrid. Das Kriegsgericht von Jaca hat nach 30stündiger ununterbrochener Beratung Dienstag sein Urteil gegen die an der Aufstandsbewegung beteiligten spanischen Offiziere gefällt. Es wird erst nach Genehmigung durch den zuständigen Generalkapitän verkündet werden. Gerüchtweise verlautet, daß nur eine einzige Todesstrafe aufrechterhalten werden soll und zwar gegen Hauptmann Sediles, während die vom Generalstaatsanwalt beantragten sonstigen Todesstrafen in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt worden seien.

*

Madrid. Nach einer bisher allerdings unverbürgten Meldung, die aus privater Quelle stammt, soll das Kriegsgericht gegen die Verschwörer von Jaca folgende Strafen verhängt haben: Die Hauptleute Sedilez und Solis und der Leutnant Gonzales werden zum Tode verurteilt. Zwei Leutnants und ein Sergeant erhalten lebenslängliche Freiheitsstrafen. Alle anderen Offiziere und Mannschaften werden zu je sechs Monaten und einem Tage Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt. Gegen zwei Hauptleute, die als Verteidiger bei dem Prozeß tätig waren, wird das Gericht beantragen, im Disziplinarwege vorzugehen.

Bemerkenswert ist, daß auch gegen den Hauptmann Solis die Todesstrafe ausgesprochen wurde, obwohl der Staatsanwalt diese nicht beantragt hatte.

Unverändert ernstes Befinden Hermann Müllers

Berlin. Der gestern abend eingetretene Schwächezustand, der auf einer Herzschwäche und einer Kreislaufstörung beruht, hielt auch den Tag über an, so daß der allgemeine Zustand als äußerst ernst bezeichnet werden muß. Nachdem in den Vormittagsstunden durch einige Stunden Schlaf eine ganz leichte Besserung festzustellen war, trat in den späten Nachmittagsstunden eine abermalige Störung im Kreislauf des Patienten ein, wodurch der gestern abend eingetretene Zustand wieder herbeigeführt wurde. Das offizielle Bulletin des abendlichen Konziliums lautet:

Das Befinden des Patienten ist unverändert ernst.

Vom Fußball-Länderkampf Deutschland—Frankreich

Der unglückliche „Held" des Tages, Deutschlands rechter Läufer Münzenberg, der das einzige Tor schoß — ins eigene Tor!

Der Sturm auf Madeira

Der Nachmaikurs in Polen hat in unsere politischen Verhältnisse einen völlig neuen Wind hineingetragen. Man denkt sich in die Zeiten der Vorkriegszeit zurück, wo alles nicht auf Wunsch des Volkes, sondern einzelner Günstlinge erfolgt ist. Bald nach der Machtübernahme durch Pilsudski erfanden seine Getreuen, daß zu seiner Ehre etwas Besonderes geschaffen werden müsse und so feiern wir denn den 19. März als einen Namenstag des Marschalls, der so still und vertraulich zu einem Staatsfeiertag geworden ist. Es hieße, die Bedeutung des Namens des Marschalls herabsetzen, wollte man annehmen, daß dies alles mit seiner besonderen Gunst erfolge, aber es ist so, und dieses Jahr hat man ihm während seines Auslandsaufenthalts auf Madeira eine besondere Huld erweisen wollen und schickt nicht nur einen kleinen Kreuzer mit Glückwünschen aus Polen, sondern hat einen direkten Kartensturm hervorgezaubert, bei welchem besonders auf die Gunst der jungen Generation für Pilsudski gepocht wird. Im Sejm haben die Oppositionsparteien bereits eine Interpellation eingebracht, die sich damit beschäftigt, auf welche Art in den Schulen die Kartengrüße und Wünsche für Pilsudski gezaubert wurden, und es ist kein erhebendes Bild, das uns dort dargeboten wird. Wenn man damit glaubt, den Namen des Marschalls zu ehren, so hat man nicht nur ihm, sondern auch der polnischen Republik einen schlechten Dienst erwiesen.

Das Ausland ist gewohnt, gegenüber Polen ein recht aufmerksames Auge zu haben und die Pressekommentare, die sich anläßlich dieses Glückwunschsturmes auf Madeira ergeben, sind nicht gerade im freundlichen und liebenswürdigen Tone gehalten, und in der Tschechoslowakei war der polnische Gesandte bereits gezwungen, beim Außenamt vorzusprechen, um gegen böswillige Ausfälle, gegen Pilsudski und Polen, zu intervenieren. Aber der Anlaß liegt nicht bei den Tschechen, sondern ist auf unsere innerpolitischen Verhältnisse zurückzuführen. Man war bislange gewohnt, für alles, was in Polen geschah und geschieht, den Marschall vorzuschieben und darf sich jetzt nicht wundern, wenn das Ausland hieraus die nötigen Schlußfolgerungen zieht und den Marschall auch dann als Verantwortlichen sieht, wenn er auch praktisch mit den Dingen nichts zu tun hat. Aber lassen wir den begeisterten Anhängern des Marschallkultes das Vergnügen, denn ohnehin haben wir mit unseren Steuern das Recht, wenigstens auch diese Aktion zu finanzieren. Wenn die letzten Pressemeldungen über den Aufenthalt Pilsudskis zutreffen, so bekommt ihm das Wetter in Madeira nicht besonders, und er wird seinen Aufenthalt nach Aegypten verlegen, um dann auch Jerusalem einen Besuch abzustatten, also ist die Annahme berechtigt, daß er nicht sobald nach Polen zurückkehrt.

Wenn Personenkult auch wirtschaftliche Tatsachen hinwegwischen könnte, so wären unsere Regierungsträger in einer guten Situation. Aber trotz aller schönen Reden der Minister, verschärft sich die Krise im Land, die Arbeitslosigkeit hat bereits die Ziffer von 370 000 erreicht und sie wird noch 400 000 übersteigen, in der Wojewodschaft Schlesien beträgt sie allein schon über 65 000 und jeden Tag werden weitere Arbeiterreduktionen gemeldet. Die Fallissements von Unternehmungen häufen sich, Wechselproteste sind so allgemeine Erscheinungen geworden und steigen ins Unendliche, daß heute kaum noch jemand davon Notiz nimmt. Aber hier versagt jeder Kult, die Kabinettsmitglieder müssen einen wahren Sturm von Wünschen über sich ergehen lassen und können nicht helfen, wenn auch jetzt Versuche gemacht werden, das gefährliche Gespenst loszuwerden. Aber man ist bei diesem Unternehmen im Irrtum, wenn man glaubt, wirtschaftliche Krisen mit einem scharfen Kurs im Innern beheben zu können, und man will sich von dem bisherigen Weg der politischen Machtausnutzung nicht trennen, weiß aber auch keinen Ausweg aus der Krise. Denn es wäre übertrieben, zu erwarten, daß dieses Werk Polen allein gelingen solle, was andere, finanziell kräftigere Staaten, bisher nicht vollzogen haben. Jedenfalls vermag der schönste Namenstag unser Elend hinwegzutäuschen, und der Kartengrußsturm auf Madeira bleibt im Volk ohne jeden Widerhall, und tausende von Arbeitslosen werden so still vor sich träumen, besser wäre uns ein Stück Brot, als all der Kult, der getrieben wird, um das Elend vergessen zu machen.

Die Zeiten sind vorüber, wo breite Massen, wie im Mai 1926, noch der Meinung waren, daß der Regierungs-

wechsel auch eine Besserung ihrer Lebenshaltung mit sich bringen wird. Heute beschäftigt man sich in den Reihen der Träger dieses Systems damit, wie man die Macht des heutigen Kurses verankern kann und die Aenderung der Verfassung ist die größte Sorge der politischen Machtträger. Gerade am 17. März waren es 10 Jahre, wo die erste polnische Verfassung im wiedererstandenen Polen beschlossen wurde. Sie bot dem Marschall keinen Raum, um seiner Tätigkeit als Staatsmann zu genügen und darum der Versuch, der im Mai durch die Vertreibung Witos und Wojciechowskis begann, um Polen eine neue Rettung zu bringen. Diese Rettung ist mißlungen, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß die Bemühungen ehrlich gemeint waren, sie wollten aber ohne die Berücksichtigung der Volkswünsche ihre Ziele erreichen und das ist nicht gelungen, unter dem kleinsten Anstoß der Weltwirtschaftskrise ist auch der polnische Agrarstaat mit einbezogen worden und muß mit seiner Sanierung zwangsläufig warten, bis die größeren Industriestaaten einen Konjunkturaufschwung erleben werden, um dann wieder Nutznießer derer Geschäfte zu sein. Inzwischen glaubt man aber, mit ein wenig Nationalismus der Sache nachhelfen zu müssen, die Gegensätze noch zu überspannen, von der Wirklichkeit der Dinge die Augen hinwegzulenken.

Für die Arbeiterklasse kann die Erinnerung an Pilsudski kein Gefühl der Freude bereiten. Einstmals war er mit ihr Führer im Befreiungskampf zur Wiedererstehung des aufgeteilten Polens. Man träumte von einer polnischen sozialistischen Republik und ist in einen faschistischen Kurs hineingeraten, der sich gerade gegen die Arbeiterklasse richtet, sie von der politischen Macht ausschaltet. Denn auf Schritt und Tritt können wir beobachten, daß das internationale Kapital sich in Polen immer breiter macht, wir durch die Anleihen in immer größere Bootsmäßigkeit der internationalen Ausbeuter gelangen. Gewiß ist dies das Schicksal des europäischen Proletariats, aber wir sehen auch aus den Wandlungen der herrschenden Kreise, daß sie uns in jene Zeiten zurückführen wollen, wo ein Einzelner über das ganze Volk und sein Schicksal bestimmte. Dieser Bestimmung aber widersetzen wir uns, weil die Arbeiterklasse reif genug ist, ihr Schicksal selbst zu bestimmen und ihr politisches Werk selbst zu vollführen.

Darum sind die Kartengrüße nach Madeira für uns eine Warnung, daß man den Kult nicht übertreiben soll, denn unter solchem Kult sind Reiche zubruche gegangen, wie uns das die Nachkriegszeit lehrt und die faschistische Diktatur macht sich in Europa breiter, denn je. Die Arbeiterklasse, die vor einem Jahrzehnt glaubte, in Freiheit für ihre politische und wirtschaftliche Entwicklung treten zu können, soll durch Personenkult von diesem Ziel abgehalten werden.

Die Kartengrüße nach Madeira, der Sturm der Glückwünsche, kann für uns nur eine Warnung sein, denn ohne Unterstützung der Arbeiterklasse wäre der Weg Pilsudskis von der Demokratie zur Diktatur nicht möglich gewesen.

—ll.

Sozialistische Mehrheit in Zürich

Zürich. Die Stadtratswahlen in Zürich haben die sozialdemokratische Herrschaft, die von allen bürgerlichen Parteien scharf bekämpft wurde, befestigt. Die bisherige Exekutive: 5 Sozialdemokraten, 4 Bürgerliche, wurde bestätigt, wobei die Sozialdemokraten 20 v. H. mehr Stimmen erhielten als die Bürgerlichen.

Bei den Wahlen zum großen Stadtrat in Zürich, der aus 125 Mitgliedern besteht, konnten die Bürgerlichen nur 56 Sitze von den bisher 61 behaupten, während die Sozialdemokraten 63 statt 59 Sitze erhielten und damit die absolute Mehrheit gewinnen, die sie bisher nur zusammen mit den Kommunisten, die von 5 auf 6 gestiegen sind, besaßen.

Zur Niederlage der englischen Regierung

London. Die gestrige Abstimmung im Unterhaus über das Wahlrecht der Universitäten hat gezeigt, wie wenig Begeisterung bei der Arbeiterpartei für die Wahlreform vorhanden ist. 16 Arbeitermitglieder waren anwesend, zwei stimmten mit den Konservativen. Hätten diese 18 Mitglieder mit der Regierung gestimmt, so wäre die Minderheit von 4 in eine Mehrheit von 14 Stimmen verwandelt worden. — Von den Liberalen stimmten 15 Mitglieder mit der Regierung und 11 unter Führung von Sir John Simon gegen die Regierung und damit auch gegen ihren eigenen Führer Lloyd George.

Massenhinrichtungen in China

London. Nach einer Meldung aus Kanton hat man eine kommunistische Verschwörung unter den chinesischen Regierungstruppen aufgedeckt. In Swatow wurden 73 Offiziere und Mannschaften standrechtlich erschossen, 100 andere erwarten noch das gleiche Schicksal.



Der Weltflug einer Deutschen

der Berlinerin Christel Schultes (im Ausschnitt), wird zur Zeit vorbereitet. Der Flug soll von Berlin nach Tokio führen. Der Stille Ozean soll zu Schiff überquert werden. Von San Francisco aus will Fräulein Schultes nach Neuyork fliegen und ihren Weltflug über Halifax, Grönland und Island fortsetzen, um über die Faroer-Inseln und Dänemark das Ziel Berlin zu erreichen. Der Flug soll noch in diesem Monat angetreten werden.

Die Sozialdemokratie beim Reichskanzler

Kein Nachgeben der Sozialdemokratie gegenüber den Steuerzuschüssen — Eine Verständigung wahrscheinlich — Der „Vorwärts" zu den Verhandlungen

Berlin. Reichskanzler Dr. Brüning empfing heute Mittag im Reichstage die sozialdemokratischen Führer Wels, Dr. Breitscheid und Dr. Hertz, um mit ihnen die gesamte parlamentarische Lage zu besprechen, vor allem die dem Reichstag noch bevorstehenden Aufgaben auf agrarpolitischen und innerpolitischen Gebiete. Hierbei bildeten, dem „Berliner Tageblatt" zufolge, die auf Antrag der Sozialdemokraten vom Steuerausschuß des Reichstages angenommenen neuen Steueranträge, die wichtigsten Gegenstände, da die Regierung nach wie vor alles vermeiden will, was nach ihrer Auffassung den deutschen Kredit erschüttern könnte. An der Besprechung nahmen auch Reichsfinanzminister Dietrich und Reichsarbeitsminister Stegerwald teil.

*

Berlin. Der „Vorwärts" schreibt zu den Besprechungen zwischen der Reichsregierung und der Sozialdemokratie:

In erster Linie stehen die Erhöhung der Aufsichtsratssteuer und die Erhöhung des Notopfers bei der Einkommensteuer zur Erörterung. Sie sind bereits vom Steuerausschuß des Reichstages beschlossen worden und stehen in der nächsten Woche im Plenum zur Beratung. Der Widerstand gegen beide Forderungen geht in erster Linie von der deutschen Volkspartei aus. Immer ist der Widerstand gegen die Aufsichtsratssteuer wesentlich geringer, als gegen die Einkommensteuer. Die Reichsregierung betont ebenfalls ihre Gegnerschaft gegen diese geplanten Steuererhöhungen, doch dürfte ihr Widerstand nicht unüberwindbar sein, wenn es gelingt, entsprechende Beschlüsse des Reichstages ohne politische Komplikationen durchzusetzen.

Große Meinungsverschiedenheiten bestehen auch noch bei der von der Reichsregierung gewünschten

Ermächtigung zur selbständigen Festsetzung der Agrar- und Industriezölle.

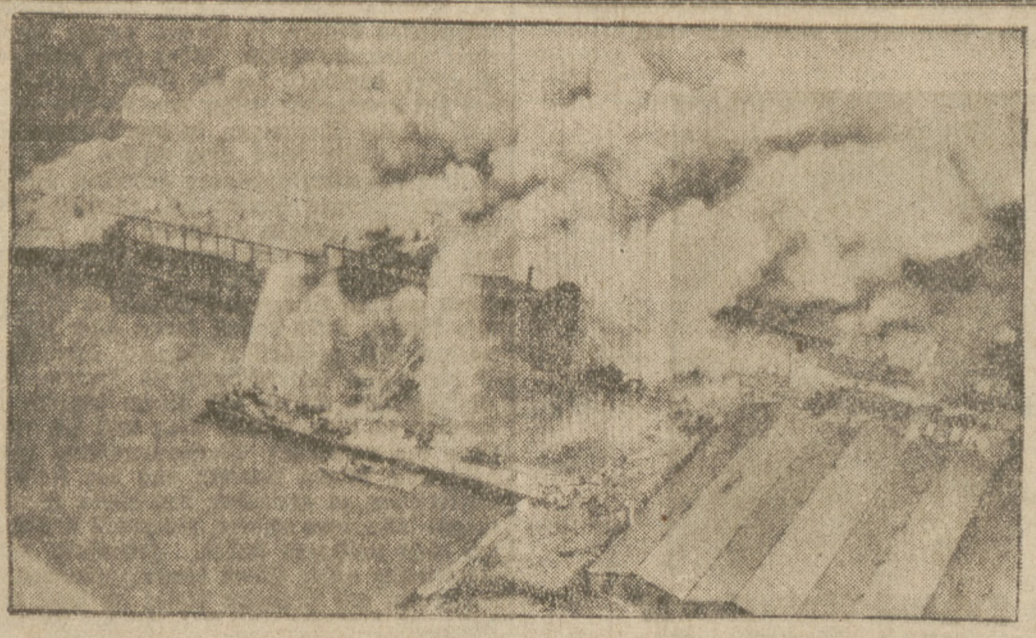
Das Verlangen der Sozialdemokratie geht dahin, unter allen Umständen zu vermeiden, daß durch die Handhabung dieser Zollermächtigung

eine Gefährdung der Handelsbeziehungen Deutschlands zu den ausländischen Mächten und vor allen Dingen eine Verteuerung der Lebenshaltung eintritt.

Durch die Herabsetzung der jetzt geltenden Weizenzölle und durch andere in der gleichen Richtung laufende Maßnahmen müsse daher eine jetzt drohende Brotverteuerung vermieden werden. Ueber den Inhalt des Ermächtigungsgesetzes ließ sich bisher eine Uebereinstimmung nicht erzielen. Dasselbe gilt von der Etatsermächtigung, die in erster Linie von der Deutschen Volkspartei verlangt wird, durch die der Finanzminister zu größter Sparsamkeit verpflichtet sein soll. Die Sozialdemokratie wünscht jedoch, daß diese Ermächtigung zu weiterer Sparsamkeit sich lediglich auf die nicht gesetzlich gebundenen Ausgaben erstreckt und daß die gesetzlich gebundenen Verpflichtungen,

also die Zuschüsse des Reichs zur Sozialversicherung, die Leistungen an die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, an die Kleinrentner, sowie die Krisenfürsorge und die produktive Erwerbslosenfürsorge ausdrücklich von der künftigen Sparaktion ausgenommen werden.

Meinungsverschiedenheiten bestehen ferner über die Frage, ob der Reichstag entsprechend dem Wunsch der Reichsregierung sich bis Oktober oder November vertagen soll. Gegen diese Vertagung auf ein halbes Jahr spricht die Tatsache, daß das zu einer Verschiebung wichtiger gesetzgeberischer Aufgaben führen würde, falls nicht die Regierung in der Zwischenzeit ohne das Parlament die dringendsten Aufgaben erledigt.



Riesen-Lagerhausbrand in Nordamerika

In Providence, einer Stadt südwestlich von Boston, wurde ein Teil der Pieranlagen durch ein Großfeuer zerstört. Für mehr als vier Millionen Reichsmark Werte fielen den Flammen zum Opfer.

75-Millionenkredit für Berlin

Berlin. Ein unter Führung der Deutschen Bank, der Preußischen Seehandlung und verschiedener anderer Gruppen stehendes Konsortium hat, dem „Lokalanzeiger" zufolge, der Stadt einen Ueberbrückungskredit von 75 Millionen Rmk. zur Verfügung gestellt. Die Verzinsung beträgt 7½ Prozent. Die Gewährung dieses Kredites ist, wie das Blatt berichtet, davon abhängig gemacht worden, daß sich die Stadt innerhalb weniger Wochen darüber zu entscheiden hat, ob sie dem Anleiheprojekt über die Finanzierung der Berliner städtischen Elektrizitätswerke zustimmt.

Der Magistrat hat gestern abend noch beschlossen, der Aufnahme des Ueberbrückungskredits von 75 Millionen zuzustimmen, da diese Summe zur Abdeckung dringender Ultimo-Verpflichtungen benötigt wird. Ob man sich allerdings mit dem Anleiheprojekt einverstanden erklären wird, steht noch nicht fest. Die Verhandlungen darüber — auch mit den Aufsichtsbehörden — sollen so schnell wie möglich abgeschlossen werden.

Notlandung des Fliegers Ernst Udet in Innerafrika

Nairobi. Der englische Flieger Campbell Black, der Dienstag im Flugzeug aus England nach Nairobi zurückkehrte, berichtet, er habe beim Ueberfliegen der gefährlichen Sumpflandschaft am Nil, in der Nähe von Malakal, Ernst Udet entdeckt. Dieser war während seines Fluges von Nairobi nach Europa als vermißt gemeldet, da er nicht in Chartum eingetroffen war. Udet hatte wegen Brennstoffmangels eine Notlandung vornehmen müssen. Der englische Flieger Black landete unter großen Schwierigkeiten und gab Udet, der ohne Lebensmittel war, Biskuits und Trinkwasser, konnte ihm aber keinen Brennstoff für das Flugzeug geben. Black flog dann nach Juba und unterrichtete von dort die englische Fliegerstation in Chartum, die daraufhin eine Hilfsexpedition entsandte.

Die Furcht vor der Wahrheit

Ein Brief von Mückes an Innenminister Dr. Frick.

Weimar. Kapitänleutnant von Mücke hat einen Brief an den thüringischen Innenminister Dr. Frick gerichtet, in dem er in scharfem Ton feststellt, daß das Verbot seiner Versammlungen verfassungswidrig sei. Er werde gerichtliche Schritte, auch solche privatrechtlicher Art, gegen Staatsminister Dr. Frick unternehmen. Der Gauvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold (Gr.-Thüringen) hat an die Reichsregierung ein Protestschreiben gerichtet, in dem er die Reichsregierung bittet, dem Zustand der Rechtlosigkeit des verfassungstreuen Teiles der Bevölkerung ein Ende zu machen und alle die hierzu notwendigen Mittel einzusetzen.

Polnisch-Schlesien

Die Esperantosprache

Die in allen kapitalistischen Staaten gewaltig anwachsende Wirtschaftskrisis und die immer drohendere Gefahr eines neuen Völkermordens, zwingt das internationale Proletariat Augen und Ohren offen zu halten und alle Mittel anzuwenden, die einer Verständigung des Weltproletariats dienen. Denn nur einer Verständigung aller Schaffenden untereinander gewährleistet einen erfolgreichen Kampf gegen die wachsenden Gefahren einer in Todeszuckungen liegenden alten Welt und sichern den Aufbau einer neuen; der sozialistischen Welt.

Eines der Hauptverständigungsmittel der Menschen ist die Sprache. Doch auch hier scheinen der Verständigung der werktätigen Masse aller Länder unüberbrückbare Hindernisse in den Weg gelegt zu sein und zwar durch die Grenzen der sogenannten nationalen Sprachen. Während sich die Angehörigen der besitzenden Klasse dem Studium fremder Sprachen widmen können, ist es dem in harter Fron am laufenden Band und Schreibtisch schuftenden Proletarier, wegen Mangel an Geld und Zeit nicht möglich, derartige Studien zu treiben. Sie sind zum größten Teil weiter angewiesen auf die, nur den kapitalistischen Interessen dienenden Nachrichten der sogenannten nationalen Presse. Sie können nicht kontrollieren, ob die Nachrichten dieser Presse über ein Nachbarvolk der Wahrheit entsprechen. Sie müssen sich weiter verführen und verhetzen lassen bis zu der Stunde, wo sie wieder mit der Waffe in der Hand sich für die Interessen der „nationalen“ Geldsäcke zerfleischen und am bitteren Ende erkennen müssen, daß Arbeiterbruder gegen Arbeiterbruder gekämpft haben.

Und doch ist dem Proletariat eine Waffe in die Hand gegeben, die frei macht von Lüge und nationaler Verhetzung, die die nationalen Sprachgrenzen zertrümmert und den Weg zur Sonne und Freiheit ebnet. Das ist die Esperantosprache. Sie ist das internationale Verständigungsmittel des kämpfenden Weltproletariats. Wohl versucht auch hier der internationale Kapitalismus diese Sprache seinen materialistischen Zwecken dienstbar zu machen. Schon benutzen Handels- und Industrieunternehmen diese Sprache zur Abwicklung ihrer internationalen Profitgeschäfte. Kirche, Völkerbund und andere Institute nutzen auch schon diese Sprache aus. Doch für die breite Masse soll das Studium auch dieser Sprache erschwert sein, denn nur zu gut erkannt die besitzende Klasse die ungeheuere Gefahr, die für sie entsteht, wenn das um Recht und Freiheit kämpfende Weltproletariat sich leichter und schneller verständigen kann. Wiederum soll nur der Besitzende Gelegenheit haben die Esperantosprache zu lernen. Doch sind Arbeiter-Esperantisten ununterbrochen und unverzagt, trotz Verfolgung und anderer Schwierigkeiten, am Werke, um die Esperantosprache in die Masse des schaffenden Volkes zu tragen. Schon marschieren tausende und hunderttausende klassenbewußter Arbeiter-Esperantisten in der Avantgarde des revolutionären Proletariats und täglich wächst ihre Zahl. Ihr Weg ist ein Siegesweg, ihr Ziel: Eine Klasse, eine Sprache. P. M.

Der Schiedsspruch bestätigt

Nach der polnischen Presse haben wir gestern berichtet, daß der Arbeitsminister, General Hubicki, der Arbeiterdelegation versprochen hat, daß vorläufig der Schiedsspruch in Lohnfragen in der Zinkindustrie und den Erzgruben nicht bestätigt wird. Der Minister wollte zuerst die Sache „prüfen“. Nun kommt jetzt die Meldung, daß der Arbeitsminister den Schiedsspruch, der die Arbeiterlöhne um 7 Prozent kürzt, bereits bestätigt hat. Lange hat die „Prüfung“ der Sache nicht gedauert. Die Erklärungen des Handelsministers Pryslor, der sich gegen den Lohnabbau wandte und jetzt die Prüfung des Schiedsspruches durch den Arbeitsminister Hubycki liefern den Beweis, daß die Arbeiter sich auf die Regierung nicht verlassen können. Hier kann nur die Organisation helfen und nicht die Regierung.

Kurzarbeitern zur Beachtung!

Nach einer neuen ministeriellen Verordnung werden an Kurzarbeiter, welche auf nachstehenden Werksanlagen beschäftigt sind, nachträglich, für die Zeit vom 1. bis 31. Oktober 1930 einmalige Beihilfen, nach dem Erwerbslosenfürsorgegesetz vom 24. Juli 1924, durch den „Fundusz Bezrobocia“, Sitz Kattowitz, gezahlt: Kesselfabrik „Fitzner“, Akt.-Ges. „Ferrum“, „Laura-, Bismarck-, Falva-, Hubertus-, Martha-, Baildon- und Königshütte“, ferner „Hohenlohehütte“, „Rybniker Maschinenfabrik“, Schrauben- und Nietenfabrik „Fitzner“, Maschinenfabrik „Elevator“, Maschinenfabrik „Transport“, „Godullahütte“, Baufirma „Gotobur“, Porzellanfabrik „Giesche“, Eisenbahnfirma „Schmoschewer“, sowie „Polska Tow. Electryczny“. In Frage kommen solche Arbeiter, deren wöchentlicher Verdienst bei der augenblicklichen Produktionseinschränkung, einem Verdienst, bezw. Schichtlohn, von 1 bis allenfalls 2 Tagen, bei voller Produktionsleistung nicht übersteigt. y.

Was der Wojewodschaftsrat beschlossen hat

In der gestrigen Sitzung hat der Wojewodschaftsrat die Gemeinde Zawada in Zawada Rybnicka und die Gemeinde Niewiadom Gorny im Kreise Rybnik in Niewiadom umbenannt. Die Beschlüsse des Wojewodschaftsrates werden dem Schlesischen Sejm zur Bestätigung überwiesen. Weiter wurde der Donnersmarckhütte in Schwientochlowitz die Genehmigung erteilt, einen Schwefelturm in der Guidottehütte in Chropaczow aufzustellen. Dann trat der Wojewodschaftsrat in die Generaldebatte über den Schlesischen Wirtschaftsfonds ein. Die Debatte konnte nicht beendet werden und wird heute fortgesetzt.

Ein wichtiger Ministerratsbeschluß

Gestern fand eine wichtige Ministerratssitzung in Warschau statt, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, alle Privatbetriebe, die Regierungsbestellungen ausführen, zu verpflichten, weder die Arbeiter zu reduzieren noch die Löhne abzubauen. Mit allen diesen Betrieben werden besondere Verträge abgeschlossen, in welchen sich die Betriebe verpflichten müssen, daß sie während der Ausführung der Regierungsbestellungen keine Arbeiterentlassungen vornehmen und die Löhne und Angestelltengehälter nicht abbauen werden.

Der Budgetkonflikt beigelegt

Kompromiß zwischen Wojewoden und der Budgetkommission — Die Erhöhung des Fonds für die Arbeitslosen, von 2 Mill. auf 4200000 Zl., bleibt — Die Entschließung der Budgetkommission zur Verhandlung mit dem Finanzministerium, um Rückzahlung der überzahlten Quoten oder Verrechnung auf die Tangente — Die erste Lesung des Budgets mit einem Defizit von 1700000 beendet

Die Donnerstagsitzung der Budgetkommission über die Erhöhung der Einnahmen aus den 10prozentigen Zuschlägen zur Einkommensteuer und die gleichzeitige Erhöhung dieses Betrages für den Fonds der armen Bevölkerung, rief einen Konflikt hervor, in welchem der Wojewode ein zweiseitiges Interesse zu vertreten hatte. Als oberster Beamter der Wojewodschaft ist er Repräsentant der Zentralregierung und als Vorsitzender des Wojewodschaftsrats der Wahrer schlesischer Interessen. Aus diesem Doppelcharakter seiner Stellung muß er oft handeln und es ist verständlich, daß er sich insbesondere gegen die Erhöhung der Globalsumme bei den Einnahmen im Wojewodschaftsschatz wandte, bevor zwischen der Wojewodschaft und der Zentralbehörde, d. h. dem Finanzministerium, keine Einigung erzielt worden ist. Die Budgetkommission hingegen hat die ausschließlichen Interessen der Wojewodschaft zu wahren und manches nachzubessern, was in früheren Zeiten versäumt worden ist. Man hat diesen Konflikt in der Presse zu Unrecht aufgebauscht, als wenn wegen dieses Konflikts eine Sejmauflösung bevorstand. Dieser Konflikt ist überhaupt nur deshalb entstanden, weil zurzeit noch keine Instanz besteht, die derartige Rechtskonflikte zwischen Warschau und Kattowitz zu entscheiden hat. Es ist jedenfalls eine grobe Unterstellung, wenn z. B. der Krakauer „Blagierek“ der Budgetkommission vorwirft, daß sie sich Rechte des Finanzministers beimißt und den Finanzschatz des Staates, zugunsten der Wojewodschaft, beschneiden will. Das Gegenteil ist der Fall, bisher ist durch eine Nichtinnehaltung geltender Bestimmungen, der Finanzschatz der Wojewodschaft um Millionen geschädigt worden und in dieser schweren Wirtschaftskrise hat gerade die Finanz-, bezw. Budgetkommission des Schlesischen Sejms, die Aufgabe, nach Geldquellen zu suchen, um eben der wachsenden Not Herr zu werden.

Das Steuerrecht in der Wojewodschaft steht ausschließlich dem Schlesischen Sejm zu. In seinen günstigen Finanzjahren brauchte man auf die Einnahmen nicht solche Rücksichten zu nehmen, heute ist dies leider schon doppelt notwendig. Und die Kommission hat sich in keiner ihrer Verhandlungen irgend welche Rechte angemaßt, die in dem konstitutionellen Wojewodschaftsstatut aus dem Jahre 1920 nicht garantiert sind. Wenn nun das Finanzministerium durch seinen Vertreter erklären läßt, daß man sich zu der realen Wirklichkeit halten soll, so kann dies nicht Richtschnur für die Budgetkommission sein, sondern diese muß ihren rechtlichen Aufgaben gewachsen sein, selbst dann, wenn das Damoklesschwert der Auflösung wieder über den Sejm hängen sollte. Aber Politik ist die Kunst des Möglichen, und darum war man zu Verhandlungen bereit, die nun zwischen Marschall und Vorsitzenden der Budgetkommission, sowie dem Wojewoden geführt wurden. Am Montag schien es noch, daß man zu keinem Resultat kommen wird, am gestrigen Dienstag hat nun die Budgetkommission erneut in ihrer Gesamtheit mit dem Wojewoden verhandelt und die Kommission hat den ihr gebotenen Ausweg beschritten, um nicht wieder das Odium auf sich zu nehmen, daß sie eine Auflösung des Sejms, durch Schaffung eines unrealen Budgets, herbeiführen will.

Auf der Dienstagsitzung schritt man nun zur Erledigung des Titels „Soziale Fürsorge“, wo man bei der Erhöhung der Summe für die Arbeitslosen stehen geblieben ist. Einzelnen Positionen, wie die Versicherungsleistung, sowie die Fürsorge für werdende Mütter, sollen noch in zweiter Lesung einer Korrektur unterzogen werden.

Hierbei gab als Vertreter des Wojewoden, der Wojewodschaftsrat Kostka, die Erklärung ab, daß die Kommission die Erhöhung aus den 10 proz. Einkommensteuerabzügen in dem Einnahmemittel zurückhalten solle, bis zwischen der Wojewodschaft und dem Finanzministerium die Verhandlungen abgeschlossen sind.

Die Budgetkommission erklärte sich damit einverstanden und legte ihre Grundsätze in nachfolgender Entschließung fest:

1. **Die Budget- und Finanzkommission des Schlesischen Sejms stellt fest, daß alle Einkünfte von direkten und indirekten Steuern, bezw. die 10prozentigen Erhöhungen, einschließlich der Stempelsteuer usw., in den schlesischen Finanzschatz fließen sollen, gemäß des Artikels 5 des Autonomiegesetzes über die Wojewodschaft Schlesien vom 15. Juli 1920 (Dz. Ust. Nr. 73. poz. 497).**
2. **Die Budget- und Finanzkommission des Schlesischen Sejms erweitert ihre Beschlüsse vom 12. März 1931 in der Hinsicht, daß in die Einnahmen des Schlesischen Schatzamtes, die im Budgetpräliminar vorgesehenen Titel für 1930/31 nicht nur die Zuschläge von der Einkommensteuer, in Höhe von 2 200,000, eingesetzt werden, sondern auch die Einkünfte aus anderen Steuerzuschlägen, direkten und indirekten, sowie Umlagen, die in Schlesien in Höhe von 10 Millionen 260 Tausend jährlich, aus nachstehend zusammengestellten Erträgen eingezogen werden:**

Teil VI. § 10.

Pos. 1. Grundsteuer	130,400 Zloty
Pos. 3. Gewerbesteuer	3 550,000 Zloty
Pos. 4. Einkommensteuer	130,400 Zloty

Teil VI. § 11.

Pos. 1. Weinsteuer	53,000 Zloty
Pos. 2. Biersteuer	287,000 Zloty
Pos. 3. Zuckersteuer	218,000 Zloty
Pos. 4. Hefesteuer	23,000 Zloty
Pos. 5. Steuer von Oel- und Schmiermaterial	188,000 Zloty
Pos. 6. Akzisen u. Patentsteuer	60,600 Zloty
§ 13. Stempelsteuer	1 600,000 Zloty

3. **Die Budget- und Finanzkommission des Schlesischen Sejms zieht ihre Anträge, sowie deren Durchführung zurück, die sie auf ihrer Sitzung vom 12. d. Mts. gefaßt hat, soweit sie die Erhöhung der Einnahmen betreffen, nachdem der Wojewode in der Sitzung vom 17. d. Js. seine Erklärungen abgegeben hat, bis zur Aufnahme von Verhandlungen zwischen dem schlesischen Wojewodschaftsamt und dem Finanzminister.**
4. **Die Budget- und Finanzkommission des Schlesischen Sejms stellt fest, daß die in den Jahren 1926/27, 1927/28, 1928/29, 1929/30, 1930/31 eingezogenen Zuschläge von 10 Prozent der Einkommensteuer in Höhe von 47 234,729,72 Zloty, errechnet am 28. Februar 1931, sollen bei der Zahlung auf die Tagente zugunsten des Finanzministeriums aus dem Schlesischen Schatzamt verrechnet werden.**
6. **Die Budget- und Finanzkommission des Schlesischen Sejms spricht den Wunsch aus, daß bei den Verhandlungen mit dem Finanzministerium auch Vertreter des Schlesischen Sejms hinzugezogen werden.**

Die Entschließung ist einstimmig, bis auf den Teil 3, angenommen worden, gegen den der Abgeordnete Dr. Glücksmann stimmt.

Damit war auch dieser Teil des Budgets angenommen, man empfahl aber die Annahme einer Resolution, die von der Zentralbehörde fordert, daß sie die Verpflichtung aus der Genfer Konvention bezüglich der Versicherungsleistungen auf sich nimmt.

Bei der Behandlung der Subventionen für kirchliche Zwecke kam es zu kleinen Auseinandersetzungen zwischen dem Korfantyklub und den Sanatoren. Der Korfantyklub schlug vor, für die Kathedrale den Betrag von 300 000 Zloty auf 400 000 Zloty zu erhöhen und außerdem, eine Subvention, zur Verfügung der Bischöflichen Kurie, von 100 000 Zloty zu gewähren. Auf dem Gebiet der Kontrolle kam es zu Kontroversen, weil die Sanatoren nur 400 000 statt der 500 000 Zloty gewähren wollen und außerdem die Kontrolle über die Kirchensubventionen dem Wojewodschaftsrat überlassen wollen und nicht zur freien Verfügung der Bischöflichen Kurie. Schließlich wurden die Anträge des Korfantyklubs mit Stimmenmehrheit angenommen.

Die erste Lesung des Budgets schließt mit Ersparnissen in Höhe von 1 738,000 Zloty ab, während die Erhöhungen in den einzelnen Titeln, darunter die 2 200,000 Zloty für die Arbeitslosen, so daß faktisch noch ein Defizit von 1 723,000 Zloty zu decken übrig bleibt.

In zweiter Lesung glaubt man noch, bei der Polizei, beim Schulwesen und anderen Positionen, Ersparnisse machen zu können, so daß bis zur dritten Lesung die Globalsumme mit geringer Erhöhung bleibt, aber auch die Deckung vorhanden sein wird.

Bezüglich des Schlesischen Wirtschaftsfonds soll durch Novellisierung des bestehenden Gesetzes ein Ausweg zu neuen Einnahmen gefunden werden.

Am Freitag tritt die Kommission zur Beratung des Budgets in die zweite Lesung ein, so daß anzunehmen ist, daß das schlesische Budget im Laufe der nächsten Woche angenommen wird.

Das schlesische Hüttensyndikat verlängert

Am 17. März haben die Vertreter der schlesischen Hütten getagt, die sich mit dem Hüttensyndikat befaßt haben. Es waren Gerüchte in Umlauf, daß das Hüttensyndikat aufgelöst wird. Diese Gerüchte fanden keine Bestätigung, denn das Hüttensyndikat wurde bis zum 31. Januar 1932 verlängert. Gleichzeitig wurde der Beschluß gefaßt, zwischen Hüttensyndikat und den einzelnen Hütten langfristige Verträge abzuschließen. Mithin bleibt uns das Hüttensyndikat mit seinen Generaldirektoren erhalten und wird weiterhin die Hüttenproduktion belasten.

Neue Regelung der Renten für Kriegsinvaliden, deren Hinterbliebenen, Witwen und Waisen

Mit dem 1. April d. J. werden an alle Kriegsinvaliden, Witwen, Waisen, sowie Schwerbeschädigten die Renten nach der neuen Aufstellung ausgezahlt. Kriegsinvaliden der 1. Kategorie, deren Erwerbsfähigkeit 15 Prozent beträgt, erhalten eine Rente mit den Zulagen in Höhe von 21 bis 34,50 Zloty, Invaliden 2. Kategorie (16 bis 24 Prozent Erwerbsunfähigkeit) 28 bis 46 Zloty, 3 Kategorie (25 bis 34 Prozent) 42 bis 69 Zloty, 4. Kategorie (35 bis 44 Prozent) 56 bis 92 Zloty, 5. Kategorie (45 bis 54 Prozent) 80 bis 125 Zloty, 6. Kategorie (55 bis 64 Prozent) 96 bis 150,10 Zloty, 7. Kategorie (65 bis 74 Prozent) 121 bis 184 Zloty, 8. Kategorie (75 bis 84 Prozent) 137 bis 209 Zloty, 9. Kategorie (85 bis 94 Prozent) 176 bis 267 Zloty und 10. Kategorie (95 bis 100 Prozent) 215 bis 305 Zloty. Die Unterschiede bewegen sich in dem Stand der Familienangehörigen.

Schwerbeschädigte mit mindestens 45 Prozent Erwerbsunfähigkeit erhalten eine besondere Zulage, Witwen nach gefallenen Kriegsinvaliden erhalten bei Arbeitsfähigekit eine monatliche Rente von 42 Zloty, ebensolchen mit Arbeitsuntauglichkeit wird eine monatliche Rente von 70 Zloty gewährt. Waisen, die sich bei der Mutter aufhalten, 28 Zloty, Vollwaisen 42 Zloty monatlich, Invaliden, deren Sohn als Ernährer galt, ebenso auch bei einer solchen Witwe, erhalten monatlich 28 Zloty, wo beide noch am Leben sind, 42 Zloty. m.

10 Tage Gefängnis für einen Erpresser

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde am gestrigen Dienstag vor dem Einzelrichter in Kattowitz gegen die früheren Angestellten Roman P. und Viktor S. aus Dombrowa wegen versuchter Erpressung verhandelt. Wie es heißt, sandten die beiden Angeklagten dem Chef der Schulabteilung beim schlesischen Wojewodschaftsamt, Schulvisitator Dr. Rengorewicz, einen anonymen Brief in welchem dieser zur Zahlung einer Summe in Höhe von

5000 Zloty aufgefordert wurde, da im anderen Falle gegen Dr. Rengorewicz über dessen „Vergangenheit“ in der gesamten Presse „Enthüllungen“ erfolgen würden. Auf Grund einer Anzeige nahm die Polizei seinerzeit Recherchen auf, um die Schuldigen festzunehmen. Die Arretierung erfolgte auch bald darauf.

Nach einer längeren Verhandlungsdauer würde der Angeklagte Roman B. zu einer Gefängnisstrafe von 10 Tagen verurteilt während der Mitangeklagte mangels genügender Schuldbeweise freigesprochen werden mußte. y.

Das Handelsabkommen mit Deutschland und die Arbeitslosigkeit im Bergbau?

Bekanntlich ist Deutschland nach Ratifizierung des Handelsvertrages mit Polen verpflichtet, letzterem eine monatliche Kohlenmenge von rund 320 000 Tonnen abzunehmen. Theoretisch läßt sich errechnen, daß durch diese Mehrproduktion folgerichtig auch eine Verminderung der Arbeitslosigkeit im Bergbau eintreten müßte. Denn bei einer Kopfleistung von 2 Tonnen, ist für die Neuproduktion eine Schichtenanzahl von 160 000 erforderlich. Bei 25 Schichten im Monat pro Arbeiter könnten demnach 6400 Mann mehr beschäftigt werden. Nun ist bei gleichbleibender Schichtzahl von 23 die Förderung im oberschlesischen Bergbau im Monat Februar gegenüber Januar 1931 um 299 990 Tonnen gefallen oder rund 13 Prozent. Dies dürfte annähernd der Kohlenmenge entsprechen, welche Deutschland nach dem Handelsvertrag von Polen entnehmen würde. Es ist aber allgemein bekannt, daß gerade in diesen Monaten der Abbau von Bergleuten am intensivsten vorgenommen wurde und zur Zeit weiter fortschreitet. Der absolute Rückgang der Förderung ist aber nicht auf die Einschränkung der Belegschaft zurückzuführen, sondern vielmehr auf den Absatzmangel, denn nach den letzten statistischen Angaben ist dieser um insgesamt 497 000 Tonnen oder 22 Prozent zurückgegangen. Setzt man nun desgleichen in Rechnung, daß verschiedene Anlagen im Februar nur bis 15 Schichten verfahren haben, so dürfte es der gleichbleibenden Belegschaft ein Leichtes sein, bei vollen 25 Schichten die erforderlichen 320 000 Tonnen Mehrausfuhr aufzubringen, ohne daß eine Vermehrung der Belegschaft notwendig ist. Ferner ist zu bemerken, daß sich die Menge von 320 000 Tonnen nicht restlos auf Polnisch-Oberschlesien auswirken dürfte. Da Oberschlesien der polnischen Kohlenkonvention angeschlossen ist, wird obige Menge auf die einzelnen Kohlenreviere verteilt und zwar so, daß wohl Oberschlesien den größten Anteil der deutschen Ausfuhr zugewiesen erhält, aber gleichzeitig Staatsaufträge in die anderen Kohlenreviere abwandern. Die Hoffnung breiter Schichten von Grubenarbeitern, wieder in die Produktion eingestellt zu werden, ist somit begraben, falls es nicht gelingen sollte, den Außenhandel anderweitig zu beleben.

Kommt ferner der noch tätige Arbeiter nicht von dem Leistungswahn ab, seine abgekehrten Kameraden durch Steigerung der persönlichen Leistungen zu ersetzen, so dürfte der größte Teil der abgebauten Kumpels die Grube niemals mehr wiedersehen. Es muß also notwendigerweise eine Umstellung in einen anderen Beruf erfolgen. In welchen Beruf aber, das wissen nicht einmal die Götter. Es wird aber auch von keiner Seite der Versuch getan, die Masse der Arbeitslosen ernstlich wieder einzustellen; selbst die Regierung hält es mit dem Levjatan und läßt ihn beliebig schalten und walten, der das große Ueberangebot von Arbeitskräften naturgemäß für seine Lohndrückereiabsichten ausnutzt. R. B.

Kattowitz und Umgebung

Sitzung des Kattowitzer Stadtparlaments.

Das Budget auf der Tagesordnung.

In Kattowitz findet die nächste Sitzung der Stadtverordneten am kommenden Freitag, nachmittags 5 Uhr, statt. Die Tagesordnung umfaßt zusammen 27 Vorlagen, von denen ein Teil auf der geheimen Sitzung zur Erledigung kommt. Ueber den neuen Haushaltsvoranschlag werden 25 Referate folgen, um zu den wichtigsten Budgetspositionen eingehenden Aufschluß zu erteilen. Ein weiteres Referat folgt dann über den Haushalts-Etat der städtischen Betriebe.

Es sind noch folgende, weitere Vorlagen angesetzt:

Nachtragsbewilligungen für das Budget pro 1930-31, Verteilung der erzielten Gewinne der städtischen Sparkasse, Wahl von Bezirksvorstehern und Stellvertretern, Angelegenheit, betr. den dreiprozentigen Zuschuß an Kommunalbeamte und Angestellte als Vergütigung für die zu zahlende Kommunalsteuer, Bau der Kasernen in Kattowitz, Aenderung des Marktstatuts, Statut für die städtische-kaufmännische Fortbildungsschule, Statut über Erhebung der Schulgebühren in der städtischen Handelsschule zu Kattowitz, Reglement für die Verwaltungsdeputation der städtischen kaufmännischen Lehranstalten, Festsetzung der Steuerzuschläge für 1931-32, Festsetzung der Gebühren für Benutzung der städtischen Straßen pro 1930-31, Wahl des Mietsamtes für den Bezirk II, Beschlußfassung über den Bebauungsplan für den Ortsteil IV, Angelegenheit, betr. die zwangsweise städtische Müllabfuhr. y.

Einmalige Beihilfe für Kriegswitwen usw. Das schlesische Wojewodschaftsamt hat der städtischen Wohlfahrtsabteilung in Kattowitz die Summe von 8 700 Zloty überwiesen welche als einmalige Beihilfe an die Krieger- und Aufstandswitwen zur Auszahlung gelangen soll. In Frage kommen hierbei nur solche Witwen, welche eine 30prozentige Erwerbsunfähigkeit nachweisen können und in Kattowitz wohnhaft sind. Die Unterstützung wird in Beträgen von 30 Zloty ausgezahlt. Die Auszahlung findet noch in diesem Monat statt, und zwar auf Zimmer 9 in der Szkola Szafranka in Kattowitz. Besondere Mitteilung, an welchen Tagen die Beihilfe in Empfang zu nehmen ist, wird direkt durch die Wohlfahrtsabteilung zugehen. y

Wo uns der Schuh drückt! Druckerschwärze ist geduldig, desgleichen Druckpapier. Täglich lesen wir in den Zeitungen, daß die Preise ständig sinken, wie es von oben angeordnet worden ist. Gewiß meinen es viele Kaufleute ehrlich und passen sich der Preissenkungsaktion an. Anderen wieder ist alles Wurst und sie wursteln weiter nach altem Rezept, natürlich in ihre Taschen. So wurde festgestellt, daß verschiedene Bäcker auf der Beatestraße Semmeln mit 20—30 Prozent Mindergewicht verkaufen. So schreibt uns ein Genosse, je größer das Haus der Bäcker ist, desto kleiner geraten die Semmeln. Jede sechste Semmel ist dem Konsumenten bei der obengenannten Gewichsmenge gestohlen. Wenn ein Arbeiter auf der Grube sich einen Klotzek aneignet, so wird er entlassen oder zur Anzeige gebracht. Warum geschieht dies auch nicht mit den betrügerischen Bäckern. Weiter schildert er, daß jetzt, wo der Frühling Einkehr hält, die Bürgersteige vorwiegend von Kinderwagen, welche zu zweien oder dreien nebeneinander gefahren, in Anspruch genommen werden, während die anderen Passanten auf der Fahrstraße laufen müssen. In dieser Angelegenheit wäre es angebracht, wenn diese hintereinander fahren möchten und so den anderen Fußgängern auch ihr Recht zukommen lassen würden.

Von einer Steintreppe abgestürzt und schwer verletzt. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich vor der Restauration Popiolek. Dort stürzte von der Steintreppe der Stefan Cymballa aus Kattowitz so unglücklich ab, daß er durch den wuchtigen Aufprall auf das Straßenpflaster einen komplizierten Schädelbruch erlitt. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe an Ort und Stelle wurde der Verunglückte nach dem städtischen Krankenhaus überführt. x.

In bewußtlosem Zustand aufgefunden. Auf der ulica Zamkowa wurde der 44jährige Arbeiter Ignaz Cholow aus Kostuchna in bewußtlosem Zustand aufgefunden und nach dem städtischen Krankenhaus auf der ulica Raciborski überführt. Nach dem ärztlichen Gutachten soll Vergiftung vorliegen. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. x.

Unter dem Verdacht des Betruges. Von der Kriminalpolizei wurde der Zeitschriftenkolporteur Walter P. von der ulica Sienkiewicza 15 arretiert und zwar wegen Betrug. Im Monat Dezember v. Js. entnahm P. von einer gewissen Sofie Penczok einen Geldbetrag in Höhe von 8 900 Zloty und stellte der Gläubigerin als Gegenleistung ein Lastauto, Marke „Mercedes“, zur Verfügung. Die Feststellungen ergaben jedoch, daß das Lastauto Eigentum der Firma „Mercedes“ ist und nicht wie Piecha der Frau angab, dessen Eigentum. Der Kraftwagen wurde der Eigentümerin wieder zugestellt. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. x.

Einbruch in die Kattowitzer Lichtzentrale. In der Nacht zum 16. d. Mts. wurde in die Lichtzentrale auf der ulica sw. Jana ein schwerer Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort u. a. 1 elektrischen Apparat mit 4 Lampen, Marke „Reic“ Nr. 42 374, 4 elektrische Lampen Nr. R. E. M. 1 004, R. E. M. 1 204, ferner R. E. 134, sowie einen Hörer, Marke „Gravor Menuet“. Der Gesamtschaden wird auf etwa 1000 Zloty geschätzt. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. Nach den Einbrechern wird gefahndet. x.

7 Monate Gefängnis für einen Messerhelden. Am gestrigen Dienstag hatte sich vor der Strafkammer des Landgerichts in Kattowitz wegen schwerer Körperverletzung der Arbeiter Jan Sk. aus Neudorf zu verantworten. Aus der Beweisaufnahme wahr nachstehendes zu entnehmen: Im Monat August v. Js. kam es vor einer Restauration in Neudorf zwischen dem Angeklagten und einem gewissen Josef P. zu heftigen Auseinandersetzungen, welche bald in Tätlichkeiten ausarteten. Plötzlich zog Sk. ein Messer hervor und versetzte seinem Widersacher einen wuchtigen Stich in die linke Hand. Nach dreiwöchentlicher ärztlicher Behandlung wurde der Verletzte aus dem Spital entlassen. Die Hand bleibt jedoch steif, so daß der Betreffene fast 30 Prozent seiner Arbeitsfähigkeit einbüßt. Angeklagter führte aus von dem Kläger zuerst angegriffen worden zu sein und die Tat in Notwehr begangen zu haben. Das Urteil lautete für den Beklagten, wegen schwerer Körperverletzung, auf eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten. y.

Bielschowitz. (Wohnungseinbruch.) Aus der Wohnung des Restaurateurs Josef Szweda wurde eine goldene Herrenuhr, 3 goldene Damenuhren, im Werte von 1 100 Zloty, sowie ein Geldbetrag von 600 Zloty gestohlen. Vor Ankauf der Uhren wird gewarnt. x.

Königshütte und Umgebung

Golgatha.

Soziales Drama aus dem Bergarbeiterleben in 4 Aufzügen von Paul Mehnert.

Die Theatergruppe des Bundes für Arbeiterbildung hatte genanntes Stück am Sonntag im großen Saale des Volkshauses vor ausverkauftem Hause zur Aufführung gebracht. Somit ist erneut der Beweis erbracht worden, daß der Bund mit dieser Gruppe einem dringenden Bedürfnis Rechnung getragen hat, was immer wieder der starke Besuch der Aufführungen beweist. Wenn auf diesem Gebiet weiter so fortgeschritten wird, so wird die Theatergruppe ein „Ensemble“, das sich überall sehen lassen wird können, werden. Verschiedene der Mitwirkenden besitzen Fähigkeiten, die bei einer sorgfältigen Schulung immer mehr erweitert werden.

Dies bewies auch wieder die gestrige Aufführung, die auf Grund des guten Stoffes zu einer Prachtleistung wurde. Mag auch sein, daß alle Mitwirkenden sich gerade in diesen Stoff und ihre Rollen so vertieft haben, weil es gerade das Lebenselement ist, und sie selbst darum ständig kämpfen, nämlich um die Verwirklichung des Sozialismus und die Erfassung der arbeitenden Klasse in den Gewerkschaften. Hier werden so wuchtige Kontraste wiedergegeben, wie sie nur allzuoft, täglich, gerade in der jetzigen Zeit passieren. Der Kampf des Kapitals gegen das Proletariat mit ihren unbarmherzigen Methoden und wo ihr einziges Ziel in der Gewinnsucht gesetzt ist, kommt sehr deutlich in diesem Stück zum Ausdruck. Darum mag auch diese Aufführung für alle, die noch der Partei und den Gewerkschaften fern stehen, zu denken geben, wie es kommen kann, wenn nicht ein Zusammenschluß herbeigeführt wird. Und wenn dies geschieht, so muß der Sieg der Arbeiterklasse gehören, wie es uns gezeigt wurde. — Die Aufführung selbst stand auf einer beachtenswerten Höhe. Alle Mitwirkenden, und deren waren es sehr viele, gaben alles her, etwas Gutes zu schaffen. Darum sei ihnen ein Gesamtlob ausgesprochen, mit dem Wunsche, auf diesem Gebiete weiter erfolgreich fortzuschreiten. Eine Bitte hätten wir aber an das Publikum zu richten: Lacht nicht, wo es nicht angebracht ist, da selbiges letzten Endes von sehr wenig Verständnis zeugt. Damit auch diese Besucher auf ihre Kosten kommen, wird es notwendig sein, einmal etwas Lustiges zur Aufführung zu bringen. m.

Ein Messerheld. In der gestrigen Nacht kam es an der ul. Bytomska zwischen mehreren jungen Burschen zu einer Schlägerei, wobei ein Chauffeur Anton P. aus Kattowitz von einem gewissen Waldemar R. von der ulica Szpitalna mit einem Messer gestochen wurde. Der Verletzte mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. m.

Geldunterschlagung. Bei der Polizei brachte Obermeister Vinzent F. von der ulica Lukaszczyka zur Anzeige, daß ihm eine gewisse K. P. die Summe von 2300 Zloty unterschlagen hat. m.

Scheibensplitter und kein Ende. Ein gewisser Abraham Kochen schlug dem Kaufmann David an der ulica Wolnosci 82 vier Fensterscheiben ein. Der Grund zu dieser Tat ist unbekannt. m.

Verschiedene Diebstähle. Bei der Polizei brachte Kaufmann Olmer von der ulica Bytomska 23 zur Anzeige, daß ihm in der Nacht Unbekannte aus seinem Laden an der ulica Styczynskiego verschiedene Waren im Werte von 300 Zloty entwendet haben. — Auf dem Wochenmarkt ließ der Fleischermeister Paul Dinner einen Handwagen mit Fleischwaren unbeaufsichtigt vor der Markthalle stehen. Noch nicht festgestellte Diebe eigneten sich den Wagen mit der Ware an und verschwanden in unbekannter Richtung. — Dem Kutscher Jarzombek von der ulica Piastowska 10 wurde auf der Fahrt von Königshütte nach Neuheiduk vom Fuhrwerk ein Sack Zucker im Werte von 160 Zloty gestohlen. m.

Bodenmarder sind wieder am Werke. Auf der ulica Wolnosci wurden in den vergangenen Nächten zwei Bodeneinbrüche verübt. Die Diebe räumten zunächst an der ulica Wolnosci 31 zum Schaden der Frau Elisabeth Kusch die gesamte Wäsche im Werte von 250 Zloty aus. Anscheinend dieselben Täter drangen in den verschlossenen Boden des Hauses an der Wolnosci 50 ein und nahmen ausgehangene Wäsche im Werte von 50 Zloty zum Schaden der Frau Margarethe Duras mit. m.

Festgenommener Dieb. Die Polizei in Sosnowitz hatte einen gewissen Johann Kolas festgenommen und ihn der Kriminalpolizei Königshütte zur Verfügung gestellt. Der Verhaftete hat nicht nur die dortige Gegend unsicher gemacht, sondern ist auch in Königshütte als Dieb und Krakeeler bekannt und wurde von der Polizei gesucht. Bei seiner Festnahme wurde bei ihm eine Damenuhr und andere Wertgegenstände vorgefunden, über deren Erwerb er sich nicht ausweisen konnte. m.

Theater und Musik

Tanzabend Niddy Impekoven.

Seit langer Zeit bot uns die Theaterleitung wieder einmal eine Veranstaltung, welche Terpsichoren, der Muse des Tanzes, galt. Der Tanz ist etwas, das die Menschen in vielen Beziehungen interessiert, der Tanz an sich selbst, aber das, was auf der Bühne geboten wird, verfolgt doch einen wesentlich anderen Zweck. Viele Tänzerinnen präsentieren allenthalben ihre Kunst, mehr oder weniger mit Geschmack, mehr oder weniger mit Erfolg. Auch in Kattowitz erlebten wir schon mancherlei Dinge auf diesem Gebiete und haben gelernt, echte Kunst von Talmi-Können wohl zu unterscheiden. Mit besonderer Genugtuung können wir daher feststellen, daß das gestrige Tanzgastspiel zu den schönsten Ereignissen gehört, die im Laufe der Spielzeiten im Reiche des Tanzes für uns zu verzeichnen waren.

Niddy Impekoven, welche uns am gestrigen Abend ihre Kunst darbrachte, gehört zu jener Klasse von Tanzkünstlerinnen, die den Tanz als den Ausdruck wahrer Schönheit und Aesthetik ansehen. Ihr von graziler Anmut beschwingter Körper, die wundervollen Schwingungen der Arme, der durchgeistigte Blick in feingeschnittenem Gesicht, überhaupt die gesamte Art, der Beherrschung der Gliedmaßen, zeigen eine Note der Tanzkunst auf, so licht, so vornehm und frei von Erotik, daß man Impekoven als die Verkörperung des „geistbeseelten“ Tanzes bezeichnen kann. Des weiteren wirkt ihre Auffassung der einzelnen Piecen geradezu überraschend natürlich und frei von jeglicher Mache und Exaltiertheit, wie es oftmals, auch bei ganz bedeutenden Fachkünstlerinnen, der Fall ist. Niddy Impekoven atmet in ihrer wundervollen Persönlichkeit allerfeinste Tanzkultur, vollendete Beherrschung ihres Körpers und eine auf hohem, geistigen Niveau stehende Veranschaulichung ihrer tänzerischen Ideen.

Das Programm wich insofern von üblichen Tanzprogrammen ab, als es Neues bot und auch den klassischen Tanz zu Worte kommen ließ. Den Auftakt bildete ein Klaviersolo der Begleiterin Impekovens, Magda Siemens, welche nicht nur vorzüglich zu begleiten versteht, sondern auch als Solistin Gutes zu leisten versteht. Mozart: „Fantasie C-Moll“ und Chopins „Impromptu As-Dur“ legten dafür ein Zeugnis ab.

Niddy Impekoven tanzte nun von Mozart: „Thema und Variationen“, schmiegsam und flüssig in Stil und Bewegung, „Wiegenlied“, von Brahms, ebenfalls „Musik“ in jedem Wurf des Körpers, sowie dies auch in Mozarts „Andante grazioso“ der Fall war. Ganz entzückend aber zeigte sich die Künstlerin in „Dichter und Narr“ nach Couperin, ferner in Piecen von Byrd, Rameau und nochmals Couperin, betitelt: Pavane, Passepied, La fine Madelon, das kleine Nichts, welche gerade infolge ihrer Kürze größere Wirksamkeit aufwiesen. Zum Schluß tanzte Impekoven 3 verschiedene Puppen; „Aus Porzellan“ nach Haydn, von unbeschreiblich zarter Anmut getragen, aus Stoff (Melodie Schubert) grotesk und schwungvoll in Bewegung und Ausdruck, als echter Wiener Wurstl und ein Polka nach Tschaikowsky „Ist die Puppe krank?“, ebenfalls sehr natürlich und frei von Erkünstelung, welches auch wiederholt werden mußte. Ganz besonders hervorzuheben sind auch die Kostüme, die, in zarten Farben gehalten, eine Sinfonie feinsten Geschmacks bildeten.

Niddy Impekoven ist gestern von einem ausverkauften Hause glänzend gefeiert worden. Es war ein köstlicher Abend, den man erleben konnte und man hofft recht bald auf eine Wiederholung. A. K.

Eine diebische Elster eingefangen. Während der Abwesenheit des Ingenieurs Z. von der ulica Piastowska, entwendete ihm sein Dienstmädchen Marie K. verschiedene Garderoben im Werte von 5000 Zloty. Den polizeilichen Bemühungen gelang es das ungetreue Mädchen festzunehmen, gleichfalls unter dem Verdacht der Hehlerschaft drei männliche Personen. Laut Untersuchung hat das Mädchen bereits in ähnlichen Fällen Diebstähle ausgeführt. m.

Selbstversorger. In der Nacht schlugen Unbekannte die Schaufensterscheibe des Kaufmanns Johann Moj an der ulica Ligota Gornicza 15 ein, nahmen die ausgestellten Wurstwaren und Getränke mit und verschwanden in unbekannter Richtung. m.

Siemianowitz

Das Schicksal eines alten Wetterschachtes. Dem im Jahre 1928 abgebauten Fannyschacht bei Georgshütte folgt in diesem Jahre gleichfalls der letzte Schacht aus der Gruppe der vier Schächte Fanny-, Alma-, Max- und Versuchsschacht. Die Almaschachtanlage ist zum Abbruch verkauft und wird im Frühjahr abgetragen. An dessen Stelle soll ein Elektrizitätswerk errichtet werden. Der Almaschacht ist im Jahre 1862 abgeteuft und gehörte zur Fundgrube. Der Almaschacht diente vorwiegend der Weiterführung und zum Einhängen von Holz und Material. 1927 wurde er gänzlich eingestellt und abgedeckt.

Ein arbeitsreicher Monat des „Freien Sportvereins". Im Monat April wird der erst sechs Monate bestehende „Freie Sportverein" in den einzelnen Sportabteilungen die Meisterschaftswettkämpfe austragen. Trotzdem genannter Verein als jüngster unter den Siemianowitzer Vereinen zu zählen ist, muß bemerkt werden, daß selbiger die einzige Sportorganisation im Orte ist, die sich verschiedenseitig betätigt. Seitens der Leichtathleten gelangen Wettläufe von 100 bis 5000 Meter, Kugelstoßen, Diskus- und Speerwerfen, wie auch Stafettenlauf zur Austragung. Die Schwimmer begehen ihre Wettkämpfe im Brust- und Rückenschwimmen, Kraulen und Springen. Zum Abschluß gelangt ein Wasserballspiel zur Austragung. Die Turner werden wiederum ihr Können an den Geräten vorbringen. Bei den Schachlern wird das Meisterturnier in drei Gruppen, und zwar in Meister-, Haupt- und Nebengruppe vorgenommen werden. Die Handballer sollen ein Viererturnier, an dem die Siemianowitzer Handballmannschaften teilnehmen werden, austragen. Während dieser Zeit sind auch sportliche Vorträge vorgesehen. Den Abschluß dieses arbeitsreichen Monats wird eine Feier bilden, zu welcher auch die Musikabteilung und Theatergruppe ihr Erlerntes vorbringen werden. s.

Myslowitz

Gemeindevertretersitzung in Rosdzin-Schoppinitz. Die für Donnerstag, den 16. d. Mts. anberaumte Gemeindevertretersitzung in Rosdzin-Schoppinitz ist vertagt worden und findet aller Wahrscheinlichkeit nach erst am Mittwoch, den 25. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, statt. Die Tagesordnung umfaßt insgesamt 20 Punkte. und zwar die Annahme des Budgetpräliminars für 1931/32, Aenderung von Straßennamen und Hausnummern, Annahme des Statuts über den Wasserzins, Kanalisationsgebühren. Ernennung von Bezirksvorstehern, ferner Einteilung der Gemeinde in neue Bezirke, Bewilligung des Ankaufs einer Motorfeuerspritze und eines Motor-Straßensprengwagens, Annahme verschiedener Ortsstatute, Bewilligung von Subventionen usw. h.

Janow-Nickischschacht. (Aus der Parteibewegung.) Eine überaus gut besuchte Mitgliederversammlung der D. S. A. P. fand hier am Sonntag statt, an welcher auch die Gewerkschaftskameraden teilnahmen, und in welcher, anschließend nach dem Referat des Sejmabgeordneten Dr. Glücksmann, so manche Klagen der Arbeiter vorgebracht wurden. Insbesondere wurde seitens der Invaliden und der arbeitslosen Genossen sowie Verbandskameraden die ungesetzlichen Maßnahmen seitens der „Gieſche-Spolka" vorgebracht, welche rücksichtslos den nicht mehr im Arbeitsverhältnis stehenden Invaliden sowie Arbeitslosen einen 80- bis 100prozentigen Mietsaufschlag aufpelzt und noch anbei den Lichtstrom entzieht. Weitere Darlegungen aus der Versammlung erbrachten, daß auch die letzte Verhandlung vor dem „Sond Rozjemczy" in Myslowitz als vorläufig unannehmbar gescheitert ist, so daß es bei der Spolka um einen langjährigen Prozeß nicht ankommt und man an eine Einigung nicht denkt. Genosse Sejmabgeordneter Dr. Glücksmann, dem das Wort erteilt wurde, verstand es, in seinen zweistündigen Ausführungen den Versammelten klar und deutlich die wichtigsten Probleme der Arbeiterklasse darzulegen, wo mithin darauf seine Ausführungen mit dem größten Interesse verfolgt wurden. Einleitend wurde die Versammlungsbedeutung und die Pflicht der Mitglieder dazu angeregt, wo ebenfalls er als gewählter Vertreter den Wählern gegenüber, in ihrem Interesse die Pflichten erfüllen muß. Seine weiteren Ausführungen beleuchteten die Wirtschaftskrise nach dem Kriege, die Unsicherheit aller Stände während derselben, die Arbeitslosenfragen, mit Beispielen belegt, wie es zu dieser kam und wie dieselbe behoben werden könnte, worüber natürlich die oberen Zehntausend kein menschliches Gefühl besitzen. Eine Gesundung der katastrophalen Wirtschaft und der Altersschwäche des Kapitalismus in seiner Form, wo über 60 Millionen Menschen leiden müssen, ist undenkbar. Dazu gab Referent praktische Vorschläge, welche mit Hilfe der Klassenkampfgewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei erkämpft werden müssen, was nur durch kräftige Unterstützung der notleidenden Arbeitermassen erreicht werden kann. Anschließend gab Gen. Dr. Glücksmann seinen Sejmtätigkeitsbericht, wo unter allen oben im Referat angeschnittenen Arbeitsfragen auch die zur Erledigung harrende Wohnungsfrage, Wohnungssteuer, zur Bearbeitung im Sejm gelangen und er als sozialistischer Abgeordneter im Sinne der Arbeiterschaft und Wahrung der Interessen eintreten werde. Seine Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen, so daß man zur freien Aussprache überging, in welcher noch einzelne Fragen und Vorschläge zur Abhilfe vorgebracht wurden. Obwohl die Versammlung drei Stunden andauerte, wäre bei weiterer, längerer Dauer auch das Interesse der Versammelten dasselbe geblieben, da das erneute Verlangen dem Vorsitzenden auf eine nochmalige Versammlung vorgebracht wurde, was natürlich vom Referenten zugesagt wurde. Mit einem Hochruf auf die sozialistische Internationale wurde die überaus gut verlaufene Versammlung geschlossen.

Janow. (Mit einem Rasiermesser gegen seinen Widersacher.) In einer Restauration kam es zwischen den Arbeitern Franz Szarym und Franz Urbanowicz zu heftigen Auseinandersetzungen, welche bald in eine wüste Schlägerei ausarteten. Plötzlich ergriff Urbanowicz ein Rasiermesser und verletzte damit seinen Widersacher am Hals. In schwerverletztem Zustande wurde der Verletzte nach dem nächsten Spital überführt. r.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Geldvergeuder. In einer Zeit, wo das Gesetz kein Erbarmen kennt, wo Tausende arbeitslos auf der Straße sind, das Elend, die Not der Ausgesteuerten keine Grenzen findet, müßte es doch Menschen geben, die von ihrem Ueberfluß leicht etwas abgeben könnten, um die Not dieser Menschen zu mildern. Aber weit gefehlt, es sieht so aus, als ob das Elend des einen den Uebermut des anderen herausfordert. So muß man hören, daß in Bismarckhütte jemand in den letzten Wochen 800 Zloty am Skattisch verspielt hat. Man würde sich sagen, das könnte nur ein Generaldirektor sein, denn der Verlust dieses Geldes würde von ihm mit einer Gleichgültigkeit verschmerzt. Und dieser war nur ein unterer Angestellter. Unglaublich erscheint es einem nüchtern denkenden Menschen, daß ein anderer sogar 1000 Zloty in einer Nacht ebenfalls in Bismarckhütte beim Glücksspiel eingebüßt haben soll. Diese Leute wissen scheinbar nicht, was sie mit dem Gelde anfangen sollen und deshalb muß es eben auf diese Weise vergeudet werden. Wir möchten diesen Leuten ans Herz legen, sich mehr für die Armut zu interessieren, dann werden sie gewiß zur Einsicht kommen, weiter nicht so zu handeln, sondern das überflüssige Geld unter die Armen und Notleidenden zu verteilen.

Bismarckhütte. (Herzschlag.) Den Tod infolge Herzschlag fand auf dem Wege zur Arbeit der Motorwärter Risch Adolf. Der Verstorbene wurde von Feuerwehrleuten in die Leichenhalle des Lazaretts geschafft.

Bismarckhütte. (Planlose Wirtschaft.) Am Sonntag hielt der D. M. V. die fällige Monatsversammlung ab, wozu der Kollege Buchwald als Referent erschienen ist, der in seinem Vortrage über die kapitalistische Wirtschaftsform der Vorkriegszeit und der Gegenwart sprach, hierbei mit Beweisen und Zahlenmaterial dienend. Falls die gegenwärtige planlose Wirtschaft fortbestehen wird, ist eine Verbesserung für die Arbeiterklasse nicht zu erwarten. Zunächst müßte energisch durchgegriffen werden, das heißt, die Arbeitszeit müßte je nach Bedarf gekürzt werden, damit die Arbeitslosen wieder in die Betriebe aufgenommen werden könnten. Das Lebensniveau der breiten Masse müßte gesteigert werden, nicht durch Lohnabbau, sondern durch Lohnerhöhung und Preissenkung, damit die Kaufkraft der Masse erhöht wird. Redner gibt auch hier die einzelnen Haushaltungspläne der Länder bekannt, woraus zu ersehen ist, daß die Masse immer ärmer wird, während die Ausgaben des Haushaltungsplanes von Jahr zu Jahr höher steigen. Natürlich hat die Masse hierin keine Vorteile, denn diese Gelder werden für Zwecke verbraucht, die eher der breiten Masse schaden wie nützen. Diese Gelder müßten zu allererst für einen gesunden Wirtschaftsplan verwendet werden. Redner streift dann noch die Verhältnisse in Sowjetrußland, wonach der Fünfjahresplan als gelungen zu bezeichnen ist. Die Kapitalisten der Westländer sehen diesem Fortschritt mit Bangen entgegen. Angesichts aller dieser Tatsachen kommt Kollege Buchwald zu der Schlußfolgerung, daß es Pflicht eines jeden klassenbewußten Arbeiters sei, gegen die ungesunden Zustände energisch einzutreten. Mit allem Nachdruck muß für eine Ordnung eingetreten werden, die jedem Arbeitswilligen eine sichere Existenz garantiert. Ein Zustand, in welchem nur einige Bevorzugte alle Annehmlichkeiten des Lebens bis zum Ueberfluß genießen, die große Mehrzahl aber nur Not, Elend und Entbehrungen erdulden muß, ist wirklich reif, daß er von allen Menschenfreunden beseitigt wird. Zu Punkt „Betriebsratswahlen" entspann sich eine rege Debatte, die den Ausgang darin fand, getrennte Mitgliederversammlungen der Bismarckhütte und der Falvahütte abzuhalten. Demnach käme der 29. März für die Bismarckhütter Kollegen in Frage, wo endgültig die Liste aufgestellt wird. Durch Aufforderung einiger Genossen, die Arbeiterpresse, den „Volkswille", zu abonnieren, der Partei sowie dem Gesangverein beizutreten, schloß der erste Vorsitzende die sehr interessante und gut besuchte Versammlung.

Brzeziny. (Motorradfahrer prallt gegen Fuhrwerk.) An der Straßenkreuzung ulica Warszawska und 3. Maja kam es zwischen dem Motorradfahrer Maximilian Lukaszczyk und einem Fuhrwerk zu einem heftigen Zusammenprall. Der Motorradfahrer wurde auf das Straßenpflaster geschleudert und erheblich verletzt. Es erfolgte seine Einlieferung in das Krankenhaus. Die Schuldfrage steht zur Zeit nicht fest. r.

Scharley. (Selbstmord durch Erhängen.) In seiner Wohnung verübte der Jan Mosdoch Selbstmord durch Erhängen. Der Lebensmüde wurde in die Leichenhalle geschafft. Das Motiv zur Tat ist unbekannt. r.

Rybnik und Umgebung

Knurow. (Der gestohlene Motor.) Aus der Maschinenhalle des Grubenschachts „Foch" in Knurow wurde ein Motor, 1 P. S., schwarz lackiert, gestohlen. Der Schaden beträgt 400 Zloty. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. r.

Loslau. („Puch" fand einen Liebhaber.) Aus dem Korridor des Kreisspitals wurde zum Schaden des Stefan Cedziwoda ein Herrenfahrrad, Marke „Puch" Nr. 359 140, im Werte von 150 Zloty gestohlen. r.

Marklowicz. (3000 Zloty Brandschaden.) Auf dem Anwesen des Franz Mark brach Feuer aus, durch welches die hölzerne Scheune, sowie Wintervorräte vernichtet wurden. Der Brandschaden wird auf 3000 Zloty geschätzt. r.

Tarnowitz und Umgebung

Radzionkau. (Freiwillig aus dem Leben geschieden.) In seiner Wohnung auf der ulica Wapienne verübte der Grubenarbeiter Nikolaus Zurek Selbstmord durch Erhängen. Der Tote wurde in die Leichenhalle überführt. Das Motiv zur Tat steht zur Zeit nicht fest. r.



„Vor 8 Tagen habe ich Ihnen meinen Regenschirm geliehen — wann krieg' ich ihn denn wieder?"
„Entschuldigen Sie, aber es hat ja doch immerzu geregnet."
Tribuna.

Das Gesetz der Vier

The Law of the Four Just Men

Von Edgar Wallace.

Ins Deutsche übertragen von Ravi Ravendro.

64)

„Sie werden den Zug nicht mehr erreicht haben, es gibt gar keine andere Erklärung", sagte einer der Männer. „Dann müssen wir eben wieder abfahren, Jerry", wandte er sich an den Kutscher und warf die Tür der „Grünen Minna" zu, die offengestanden hatte. Der Gefangenenwagen fuhr polternd aus dem Bahnhof.

Langsam ging es die Anhöhe empor und dann durch das große, schwarze Tor; gleich darauf bog der Wagen in ein anderes Portal zur Linken ein, das im rechten Winkel zu dem ersten lag, und hielt vor den offenen Türen eines kleinen, abseits liegenden Ziegelgebäudes.

Der Kutscher brummte, als er vom Bock herunterstieg und die Pferde abschirrte.

„Ich kann den großen Wagen heute abend nicht mehr in den Schuppen bringen", sagte er. „Vielleicht könnt ihr morgen ein paar von den Gefangenen dazu anstellen."

„Das wird schon alles in Ordnung kommen", sagte der letzte der Wärter, der auch gerne möglichst bald nach Hause kommen wollte.

Die Pferde wurden über den Hof in den Stall geführt, die Türen fielen ins Schloß, und dann herrschte Stille.

Soweit war alles gut verlaufen. Ein starker Südwestwind kam von Dartmoor her, rüttelte an den Fenstern des Gefängnisses und heulte in dem großen, verlassenen, dunklen Hof.

Plötzlich hörte man ein leises Knacken, und die Tür der „Grünen Minna" öffnete sich langsam. Leon hatte entdeckt, daß sein Paßschlüssel die Wagentür nicht öffnete. Er war in den Gefangenenwagen hineingeschlüpft, während die Wärter den Zug absuchten, und es war jetzt schwer geworden, wieder herauszukommen. Er wußte ja nur zu genau, daß überhaupt keine Gefangenen von London kamen, aber er brauchte diesen Wagen zur Ausführung seines Planes. Mit seiner Hilfe war er nun glücklich in das Gefängnis gekommen, wie er es beabsichtigt hatte. Er horchte, aber er konnte nur das Wüten des Sturmes hören. Vorsichtig ging er zu einem kleinen, glasgedeckten Gebäude und benutzte seinen Paßschlüssel. Die Tür öffnete sich, und er stand in einem engen Zimmer, wo die Gefangenen photographiert wurden. Die nächste Tür führte ihn in einen Aufbewahrungsraum, und dahinter lagen die Flügel des Gefängnisses Er hatte bei seinem kurzen Besuch nach allem gefragt und wußte, wo sich die Zellen der Untersuchungsgefangenen befanden.

Bald mußte eine Patrouille kommen. Leon schaute auf seine Uhr und wartete, bis der Mann an der Tür vorübergegangen war. Der Wächter würde nun in einen Flügel gehen, von dem aus er keinen Ueberblick auf diesen Teil des Gefängnisses hatte. Leon öffnete die Tür und trat in die verlassene Halle. Die Fußtritte der Patrouille klangen immer entfernter. Leise stieg er eine eiserne Treppe in die Höhe und kam zu dem oberen Stockwerk, wo er langsam die Zellen entlangging. Plötzlich sah er den Namen, den er suchte.

Geräuschlos schloß er die Türe auf. Dr. Twenden sah ihn blinzelnd an, als er sich auf seiner hölzernen Bettstelle aufrichtete. —

„Stehen Sie auf", flüsterte Gonsalez, „und drehen Sie sich um."

Schlaftrunken gehorchte der Doktor.

Leon band ihm die Hände auf den Rücken zusammen und faßte ihn am Arm. Er hielt an, als er die Zellentür wieder verschloß. Dann führte er ihn die Treppe hinunter, durch den Aufbewahrungsraum in das kleine, glasgedeckte Zimmer. Bevor der Doktor wußte, was geschah, hatte Leon ihm ein großes, seidenes Taschentuch über den Mund gebunden.

„Können Sie mich hören?"

Der Mann nickte.

„Können Sie das fühlen?"

Leon stieß ihm eine scharfe Spitze in den linken Arm.

Twenden versuchte, seinen Arm fortzuziehen.

„Sie werden den Wert einer solchen Spritze noch schätzen lernen — mehr als irgendein anderer", sagte ihm Gonsalez ins Ohr. „Sie haben eine unschuldige Frau ermordet und sind trotzdem der Bestrafung durch das Gesetz entgangen. Vor einigen Tagen sprachen Sie so verächtlich von den Vier Gerechten — ich bin einer von ihnen!"

Dr. Twenden starrte in der Dunkelheit auf das Gesicht des anderen, das er nicht sehen konnte.

„Das Gesetz hat Sie nicht erreichen können, aber wir haben Sie gefaßt. Können Sie mich verstehen?"

Der Arzt nickte jetzt langsamer.

Leon ließ den Arm des Mannes los und fühlte, wie er auf den Boden glitt. Er ließ Twenden dort liegen, ging in den anstoßenden Schuppen und brachte die beiden herunterhängenden Trittbretter in Stellung, bis sie zusammenstießen. Dann nahm er das Ende eines langen Taues, das er sich um den Leib gewickelt hatte, und warf es über den Galgenarm …

Nachdem er alle Vorbereitungen getroffen hatte, kehrte er zu dem bewußtlosen Mann zurück.

Die Wagenremise diente zu gleicher Zeit auch als Hinrichtungsschuppen, und die Gefängniswärter, die am nächsten Morgen den Raum betraten, sahen ein straff angezogenes Tau. Die beiden Trittbretter waren nach unten gefallen und an dem Strick war ein Mann aufgehängt. Er war kalt und steif. Der Gesetzesstrafe war er entgangen, aber die Strafe der Gerechtigkeit hatte ihn ereilt.

(Schluß.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Schach der Schundliteratur.

Das große Leseinteresse weiter Arbeiterkreise hat zur Folge, daß die Wohnungen der Arbeiter häufig von verschiedenen Agenten aufgesucht werden, die ihre Bücherwaren um jeden Preis anzubringen versuchen. Allzuoft haben die Ueberredungsversuche der Agenten Erfolg, der Arbeiter kauft, ohne seinen Inhalt zu kennen, irgendein Werk, das — wie sich natürlich erst nachträglich herausstellt — inhaltlich dem Kaufpreis keineswegs angepaßt ist. Wieviel geistiger und materieller Schaden erwächst den Arbeitern aus dem Ankaufe solcher Bücher! Nicht genug, daß der Arbeiter in solchem Falle seine sauerverdienten Groschen für wertlose Ware abliefert, er leidet auch Schaden an seinem Geiste. Minderwertige Lektüre ist eine der größten Gefahren für den Leser, der noch nicht selbst imstande ist, über den Wert eines Buches zu urteilen. Die Hintertreppenromane werden gerade jetzt wieder in Massen kolportiert, die bunten Heftchen, rührselige Liebesgeschichten, Räuber- und Wild-West-Romantik enthaltend, werden wieder in erschreckend großer Anzahl unter die Arbeiterleser gebracht. — Hier tut Aufklärung not.

Unsere Klasse ist nicht arm an guten Schriftstellern; unsere Schriftenabteilungen und Verlagsanstalten bergen gewaltige Schätze an Wissen. Jeder konsequent denkende Sozialist sollte sich vor Ankauf eines Buches immer erst mit diesen Stellen in Verbindung setzen und seinen Bedarf überhaupt nur bei ihnen oder durch sie decken. Er sollte aber auch seinen Arbeitsgenossen beim Ankaufe von Büchern beistehen, sie ebenfalls an die richtige Quelle und vor dem Bezug von Schindliteratur warnen. Oft hat der Käufer für irgendeinen in Fortsetzungen gelieferten Schundroman einen hohen Kaufpreis zu bezahlen. Für diesen Betrag kann er 7 bis 8 gute lehrreiche Bücher erhalten, oder einige wirklich wertvolle Bände, von Arbeitern für Arbeiter geschrieben. Jeder proletarische Bücherfreund muß seinen Ehrgeiz darin setzen, in seine Hausbibliothek oder auf seinem Bücherbrettchen nur solche Bücher zu besitzen, die ihm jenes Wissen geben, das ihm in der Schule oder bei seiner späteren Erziehung vorenthalten wurde. Die ersten Pioniere der Arbeiterbewegung, unsere alten Vertrauensmänner verwendeten — nachdem sie die Tage bei unbegrenzter Arbeitszeit verbringen mußten — häufig die Nächte, um die Schriften und Bücher der sozialistischen Schriftsteller und Forscher zu lesen, und sich so notwendiges Wissen anzueignen. So manchen Arbeiter sahen wir durch Selbststudium, durch das gute Buch aufsteigen zu Wissen und geistigem Reichtum. Dem Arbeiter von heute ist es um vieles erleichtert, zu lesen und sich guten Lesestoff zu verschaffen. Wir dürfen nicht dulden, daß die Arbeiterwohnung überschwemmt wird mit Schundliteratur, gegen die schon unsere Väter angekämpft haben, sondern müssen Sorge tragen dafür, daß sie verschwinde, daß im Hause des Arbeiters nur Bücher vorhanden sind, die dem Leser wahrhaftes Wissen vermitteln und imstande sind, ihn zu einem geschulten, vollwertigen Glied seiner Klasse zu machen.

F. T.

Verscheuchte Einbrecher. In der Nacht zum Sonntag wurde in das Lebensmittelgeschäft des Inhabers Jan Berdychowski auf der ulica Rzeznicza 34 ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen jedoch nichts, da sie von einem patrouillierenden Schutzmann verscheucht wurden. Den Einbrechern gelang es unerkannt zu entkommen.

x.

Teschen. (Die neuen Gemeindeabgaben.) Das Stadtpräsidium verlautbart: Auf Grund des Gemeindeausschußbeschlusses vom 6. März l. J. wurde zur Deckung der präliminierten Ausgaben für das Budgetjahr die Einhebung bezw. Bemessung folgender Gebühren beschlossen: 1. Gebühr für öffentliche Kinovorführungen nach dem Statut vom 28. Februar 1924. 2. Vermögensübertragungsgebühr von 1½ Prozent jener Summe, die zur Grundlage der staatlichen Stempelsteuer dient. 3. Erbschafts- und Schenkungssteuer in der Höhe von 10 Prozent der staatlichen Erbschafts- und Schenkungssteuer. 4. Abgabe von Automobilen und Motorrädern nach dem Statut vom 19. April 1929. Diese Abgabe beträgt jährlich 150 Zloty von einem Automobil und 15 Zloty jährlich für ein Motorrad. 5. Gebäudesteuer in der Höhe von 10 pro Mille. 6. 5prozentigen Zinsgroschen vom Mietszins. 7. 5prozentigen Wasserzins vom Mietszins. 8. Hundesteuer, und zwar 5 Zloty für einen Wachhund, 20 Zl. für einen Luxushund, 50 Zloty für 2 Luxushunde und weitere 40 Zloty für jeden weiteren Luxushund in demselben Haushalt. 9. Lustbarkeitsabgabe, und zwar 15 Zloty für eine Tanzunterhaltung und 120 Zl. jährlich für Dancings. Der obige Beschluß des Gemeindeausschusses wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß etwaige Einwendungen bis zum 21. März einschließlich im Gemeinderat einzubringen sind. Der Haushaltsplan der Stadt Teschen für das Wirtschaftsjahr 1931-32 ist in seiner Endsumme gegen das Vorjahr um 200 000 Zloty ermäßigt worden. Er sieht Einnahmen und Ausgaben in Höhe von ungefähr 1 500 000 Zloty vor, die sich wie folgt verteilen: Die einzelnen Ausgaben sind: für allgemeine Verwaltung 326 000, Erhaltung der Gemeindehäuser, des Friedhofts, Märkte usw. 119 000, Rückzahlung von Schulden 187 000, Erhaltung der Straßen und Reinigung 370 000, für Schulangelegenheietn 160 000, für das Museum, Beiträge für Theatervereine, Spende für den Kathedralbau 35 000, Hygiene 180 000, für soziale Fürsorge 190 000, für öffentliche Sicherheit 90 000, und sonstige Ausgaben 25 000 Zloty. An Einnahmen sind vorgesehen: Mieten und Pacht 357 000, Reinertrag der städtischen Unternehmungen 270 000, Subventionen 4000, Erstattung von Verwaltungsspenden 77 000, Gebühren für Ausstellung von Heimatscheinen und anderen Dokumenten 3830, für Zinsgroschen, Wasserzins usw. 123 000, Anteil an den staatlichen Steuern 130 000, Zuschläge zu staatlichen Steuern 215 000, eigene eingeführte Steuern 343 000, darunter 250 000 Zloty Hauszinssteuer, verschiedene Einnahmen, wobei ein Ueberschuß aus dem Vorjahr erwartet wird, 160 000 Zloty.

Aus dem Bialaer Pfründnerhaus

Die Leiden der dort untergebrachten Armen — Die „tüchtige Kierowniczka" — Wer schafft Abhilfe?

Die Pfründner des Bialaer Versorgungshauses übermitteln uns folgende Beschwerden, denen wir gern Raum geben. Die Beschwerden richten sich gegen die von Dr. Döllinger aus Warschau importierte Verwalterin, namens Matuszewska, über welche wir bereits berichtet haben.

Diese Frau möchte mit den armen Pfründnern so umgehen, wie Kostek Biernacki mit den Gefangenen von Brest Litowsk. Das Schimpfen und Brüllen ist auf der Tagesordnung. Die armen Leute machen unter diesem Regime ein wahres Martyrium durch. Diese Kierowniczka glaubt wohl, daß sie die armen Leute auf ihre alten Tage zu Tode quälen kann. Für das Gehalt, welches die Warschauerin bezieht, konnten lieber zwei bis drei Dienstmädchen angestellt werden, welche die notwendigen schweren Arbeiten, die man diesen gebrechlichen alten Leuten aufbürdet, verrichten würden. Wer sich nicht fügt, der wird nicht nur beschimpft, sondern sogar geschlagen, Ja, es ist sogar Arrest im Waschzimmer eingerichtet worden, wo die Bedauernswerten eingesperrt werden, welche bei dieser Frauensperson in Ungnade gefallen sind. Strafen regnet es alle Tage. Manchen wird als Strafe das Essen auf zwei bis drei Tage entzogen. Oder es erfolgen strafweise Versetzungen, wo die Bestraften in schlechtere Räume versetzt werden.

Unter dem Regime der Matuszewska ist auch die Kost bedeutend verschlechtert worden. Dafür hält sie aber eine Köchin für sich, welche dieser Kierowniczka auf Kosten der Armen extra Przeszmaczki zubereiten muß. Bei Reis und Grieß wird jetzt überhaupt sehr wenig oder gar keine Butter mehr verwendet, denn diese benötigt die Kierowniczka doch für sich. Am Faschingsdienstag bekamen die armen Pfründner früher immer Krapfen und einen Tee. In diesem Jahre gab es keinen Tee und keine Krapfen, dafür wurden die Armen als Faulenzer beschimpft. Am Aschermittwoch hielt diese Scheinheilige mit den Armen eine Versammlung ab, wo sie eine große Rede über Sowjetrußland hielt. Dabei betonte sie, daß in Rußland großer Hunger sei, daß die Bolschewisten die ganze Welt zugrunde richten, und dergleichen Blödsinn mehr. Dann kam sie auch auf die vorenthaltenen Krapfen und den Tee zu sprechen und erklärte, **daß sie dafür den Betrag von 30 Zloty dem Pfarrer Schneider für Arme übergeben hätte!?!** Die Armen der Gemeinde wurden zugunsten irgendwelcher anderer Armen empfindlich gekürzt. Weil aber diese saubere Kierowniczka befürchten mußte, daß diese Manipulation beim Magistrat bekannt werden könnte, **mußten die armen Pfründner schwören, nichts davon der Oeffentlichkeit bekanntzugeben.**

Es ist höchst verwunderlich, daß der Pfarrer diesen Betrag noch übernommen hat. Die Klagen und Beschwerden der armen Pfründner finden auch beim Pfarrer kein Gehör.

Mit der Beheizung steht es auch überaus schlecht. Einen halben Kübel Kohle bekamen sie bei der großen Kälte ausgefolgt. Dabei mußte jeden Tag dreimal bis 25 Minuten gelüftet werden, so daß die alten Leute buchstäblich frieren mußten. Diese „Leiterin" gestattet nicht einmal, daß sich die armen Leute selbst die Kohlen kaufen. Es scheint fast, als wollte sie die alten bedauernswerten Leute mit Gewalt ins Jenseits befördern. In einer Woche starben bereits vier Personen infolge Kälte und Unterernährung.

Obendrein ist sie eine Deutschenfresserin ärgster Sorte. Auf Deutsche und Juden ist sie nicht gut zu sprechen, obwohl sie ihr Monatsgehalt von 500 Zloty von den Steuergeldern bezieht, welche größtenteils Deutsche und Juden aufbringen müssen. Eine arme kranke Jüdin, welche ins Lipniker Armenhaus untergebracht werden sollte, mußte ins Bialaer Armenhaus, trotzdem das Gedränge hier schon sehr groß ist und obendrein noch keine Pflegerin vorhanden ist. Bei jeder Gelegenheit betont sie, daß sie die Deutschen und Juden haßt.

Das Sparen an den Armen wird wahrscheinlich von der „Kierowniczka" betrieben, damit sie womöglich auch ihr Gehalt erhöhen kann, wie es der Administrator Besz vom Bialaer Magistrat macht, der den Wohnungszins der in den Gemeindehäusern Wohnenden erhöht hat, worauf ihm von Dr. Döllinger das Gehalt auf 400 Zloty monatlich erhöht wurde. Diese „Verwalterin" will auch angeblich Ordnung halten, indem sie den armen Leuten irgendwelche Reservekleider vernichten läßt, so daß sie gar nicht ausgehen können. Das, was den Armen auf diese geschilderte Weise abgenommen wird, soll zur Anschaffung eines Radios verwendet werden. **Will sie mit Radiomusik die armen Leute in Zukunft sättigen?** Der Magen der armen Leute knurrt schon heute ganz bedenklich, so daß sich ein Radio erübrigt.

Anstatt solcher „Kierowniczkis" wäre es viel vernünftiger, Pflegerinnen und Dienstmädchen anzustellen. **Müssige Esser, die nur kommandieren, schimpfen und viel Geld nehmen können, sind im Armenhaus gänzlich überflüssig!**

So schaut die sanatorische Kommissarwirtschaft in Biala aus.

Theater und Kunst

Stadttheater Bielitz.

Mittwoch, den 18. d. Mts., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie blau) „Geschäft ist Geschäft", Schauspiel in 3 Akten von Octave Mirbeau, deutsch von Max Schönau.

Freitag, den 20. März, im Abonnement (Serie rot), zum ersten Male der Schwank „Der doppelte Moritz" von Impekoven und Mathern. Die Brüder Moritz und Max Krause werden von Georg Zoch gespielt werden.

Samstag, den 21. März, abends 8 Uhr, außer Abonnement. Um auch Kreise, die dem Theater etwas fern stehen, für den Theaterbesuch zu interessieren, hat die Theatergesellschaft für diesen Abend eine Werbevorstellung von „Katharina Knie" zu billigen Preisen arrangiert. „Katharina Knie" war bis jetzt der größte Erfolg der Spielzeit.

Deutsches Theater in Bielitz.

„Geschäft ist Geschäft", Schauspiel von Mirbeau, deutsch von Schönau. Es ist zu begrüßen, wenn auch Ausländer an unserer Bühne zu Wort kommen, und der Austausch der Geistesprodukte ist ganz im Sinne der Verbrüderungsidee der Nationen. Aber müssen es gerade dramatische Eintagsfliegen sein, die den Weg zu uns finden. Stücke, die uns nichts, oder doch nur herzlich wenig zu sagen haben. Daß Kapitalismus den Menschen skrupellos macht und den Charakter verdirbt, das hat man schon viel früher festgestellt, und der besondere Fall des Emporkömmlings Lechat kann uns nicht interessieren, denn er schafft weder einen Typus, noch rückt er uns die Gestalt menschlich näher. Und daß der Autor gerade die Vertreter des Volkes, Lechat und die beiden Elektriker, als ausgemachte Spitzbuben hinstellt, während der, durch einen Gutsverwalter und einen Marquis verkörperte Adel den Glorienschein des Martyrertums trägt, ist vollends bezeichnend für die Tendenz dieses Stückes. An der Aufführung, welche Herr L. Reich leitete, war kaum etwas auszusetzen. Herr Marten spielte einen nackensteifen Parvenue mit brutalem Einschlag und er bemühte sich, Pfiffigkeit in Genialität, oberflächliche Gefühlsheuchelei in Tragik umzusetzen und hatte ein paar starke Szenen. Frau Brenneis als Gattin Lechats wußte die innere Zerrissenheit und Unselbständigkeit der Frau aus dem Volke eindringlich vor Augen zu führen. In das an dramatischen Szenen arme Stück brachte die von Frl. Näutz mit edlem Feuer gespielte Germaine, sowie der, vornehmes Menschentum ausstrahlende Lucien, Bauers, wohltuende Belebung. Ein verschuldeter Marquis, dem Herr Kurth Haltung verlieh, Sporers geduckter Gutsverwalter, zwei hinterhältige, zwischen Schurkerei und lächerlicher Einfältigkeit schwankende Elektrotechniker (Preses, Steinböck) sowie der Xavier Reichs als Apfel, der nicht weit vom Stamme fällt, vervollständigten die unbehagliche Atmosphäre. Das Publikum kargte mit Beifall.

H. R.



Theaterbrand in Mexiko fordert 10 Todesopfer

Der ausgebrannte Zuschauerraum des Theaters.

In der Hauptstadt von Mexiko wurde das hundert Jahrealte Theater „Principal" durch eine Feuersbrunst vollkommen zerstört. Dabei kamen zehn Menschen ums Leben; zahlreiche andere erlitten schwere Verletzungen.

„Wo die Pflicht ruft!"

Wochenprogramm des „Vereins jugendlicher Arbeiter" Bielitz.

Mittwoch, den 18. März, 7 Uhr abends, Mädchenhandarbeit.

Donnerstag, den 19. März, 7 Uhr abends, Volkslieder- und Diskussionsabend.

Freitag, den 20. März, 6 Uhr abends, Musikprobe.

Samstag, den 21. März, 5 Uhr abends, Theaterprobe auf der Bühne.

Sonntag, den 22. März, 3 Uhr nachmittags, Theaterprobe des Singspieles, nachher gesellige Zusammenkunft.

Bielitz. („Vorwärts".) Donnerstag, den 19. März, findet um 6.30 Uhr abends, im Parteisekretariat, die Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts" statt. Pflicht aller Vorstandsmitglieder ist es, vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Lobnitz. („Vorwärts.") Am Sonntag, den 22. d. Mts., findet um ½3 Uhr nachmittags, im Gasthause Jenkner in Lobnitz die diesjährige ordentliche Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereines „Vorwärts" mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Es ist Pflicht aller Mitglieder vollzählig und pünktlich zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Oberkurzwald. (Verein jugendlicher Arbeiter.) Genannter Verein veranstaltet am Sonntag, den 22. März l. Js., im Saale des Gemeindegasthauses eine Theateraufführung. Beginn 4 Uhr nachm. Eintritt 50 Groschen pro Person. Ein event. Reingewinn fließt dem Bildungsfonds der Jugend zu. Alle Genossinnen und Genossen werden zu dieser Veranstaltung auf das herzlichste eingeladen.

Das ist die Liebe . . .

Novelle von Suad Derwisch.

Es ist nicht wahr, ist nicht wahr, ist nicht wahr! Niemals hat er sie angesehen. Wenn ich dasitze, wen sollte er sonst ansehen. Als ob sie so glänzende Augen hätte wie ich, als ob sie eine so schöne Reihe Zähne hätte, wie eins von den jungen Mädchen, die auf den Zahnpasta-Reklamen lächeln. Wie ich sie habe! Ist ihr Wuchs so schlank wie der meine, sind ihre Glieder so harmonisch und betörend wie die meinen?

Sie soll er angesehen haben, sie noch immer ansehen! Das ist wirklich und wahrhaftig nicht wahr. Wir beide saßen nebeneinander im Auto. Als wir um die Ecke bogen, tauchte er vor uns auf. Der Chauffeur hielt den Wagen mit einem Ruck an, um ihn nicht zu überfahren. Wir wurden beide übel zusammengeschüttelt. Er hob seinen Kopf. Als er den Chauffeur ausschelten wollte, da fielen seine Blicke auf uns, nein, auf mich. Mich hat er angesehen; nur mich... Münewer, dieses alberne Geschöpf, flüsterte mir ins Ohr:

„Hast du gesehen, Schefkat, wie dieser Mann mich angesehen, wie er mich bewundert hat?"

Ich dachte: Du, meine Güte! und schwieg.

*

Seit jenem Tage sahen wir ihn regelmäßig. Münewer sagte jedesmal, er hätte sie angesehen. So gestern:

„Mein Gott, wie einem dieser Geck auf die Nerven fällt", lachte sie, „wie hemmungslos er mich bewundert. Immer die Augen auf unser Auto, hat man schon so etwas erlebt..."

Ich kann Zank und Widerspruch nicht leiden. Aber was soll man machen; das war einfach nicht zum Aushalten.

„Sitzt du denn allein im Auto?" fragte ich. „Ich bin doch auch noch da. Woraus schließt du, daß er dich angesehen hat?"

„Na, das ist klar wie der Tag!" antwortete sie.

„Unsinn!" schalt ich.

Fast hätten wir uns gezankt, aber als wir uns Aug in Aug gegenüberstanden, da mußten wir lachen, und der Streit blieb unausgetragen. Münewer ist gar kein so schlechtes Mädchen, wenn sie nur einige solche häßliche Charakterzüge loswerden wollte.

*

Wer mag er sein? Wie mag er heißen? Woher mag er kommen? Ich weiß es nicht.

Wenn er um meine Hand anhielte, würde man mich ihm geben. Niemand kann mich tadeln, daß ich solche Dinge denke. Bin ich etwa noch ein kleines Mädchen? Also will auch ich heiraten, will den Mann heiraten, den ich liebe oder lieben werde. Jawohl, das will ich, das will ich, und brauche gar nicht schüchtern zu sein. Den jungen Mann mag ich schrecklich gern leiden. Er ist mein Ideal. Mag er reich sein oder arm sein, mag er sein, was er will, ihn will ich.

Das ist sicher die Liebe. An ihn denke ich überall, in jeder Stunde, in jeder Minute. Ich bin ganz krank von den Gedanken an ihn. Immer ist er in meinen Gedanken, in meiner Seele. Meine Krankheit ist er.

Wenn ich auch mit Münewer böse bin, so habe ich doch keine andere Freundin als sie, der ich mein Herz ausschütten könnte. Sie lacht mich sehr aus. „Mein Gott, wie kann der Geck...", sagte sie.

Stundenlag schon weine ich, denn heute habe ich ihn nicht gesehen. Als ob die Welt leer geworden wäre. Ob er verreist ist, oder hat er genug von mir? Ist nicht solche Trennung das Ende einer jeden Liebe? So ist mein Abenteuer zu Ende. Meine Augen sind voll Tränen. Hätte ich doch wenigstens einmal mit ihm geredet, hätte seine Stimme gehört, wüßte seinen Namen. Oder wäre der Chauffeur, als ich ihn zum erstenmal sah, doch ungeschickter gewesen, hätte er das Auto nicht zum Halten bringen können und ihn überfahren. Dann wäre mir dieser Kummer, diese Trauer, dieses Unglück erspart geblieben. Mein Gott, was habe ich für schreckliche Gedanken! Was ist das für eine furchtbare Liebe!

*

Weiß Gott, diese verdammte Münewer macht mich noch ganz verrückt.

Sie ist schon ein merkwürdiges Mädchen. Eigentlich bin ich ja selber schuld, wenn ich jeden Tag mit einer solchen Person spazieren gehe. Heute ists schon der dritte Tag... Wieder haben wir ihn nicht getroffen. Was Münewer alles anfängt, was sie alles redet, ist gar nicht auszudenken.

„Unser Geck ist schon seit drei Tagen verschwunden. Als wir ihn das letztemal trafen und er mich ansah, da habe ich mein Gesicht so nachdrücklich abgewendet, daß er sich wohl geärgert hat. Nun erscheint er nicht wieder."

Da war aber meine Geduld zu Ende.

„Umbringen müßte man dich", sagte ich. Warum sollte er auf dich böse sein? Er kümmert sich doch keinen Deut um dich. Mich hat er angeschaut, wir haben miteinander Blicke getauscht."

Sie schnitt ein Gesicht wie ein Straßenjunge:

„So?" sagte sie.

Ich zog meine Augenbrauen in die Höhe, wie sie, spitzte die Lippen wie sie und sagte im selben Tonfall wie sie:

„So?..."

*

Münewer kam ins Zimmer gelaufen:

„Ich habe unseren Geck kennengelernt."

Mir war, als sollte ich vor Eifersucht vergehen. Aber ich hielt an mich, um sie nichts merken zu lassen.

„Wohl bekomms", sagte ich.

Münewer fuhr fort:

„Aber er ist gar kein Geck, sondern ein netter Kerl, außerdem sehr anständig. Er ist gerade aus Europa zurückgekommen. Er war zweiter Sekretär an einer Gesandtschaft. Ein ausgezeichneter Gesellschafter. Du kennst doch meine Kusine Seher, die, mit der du dich erzürnt hast. In ihrem Hause habe ich ihn kennengelernt. Er war dort zum Abendessen. Nach dem Essen gingen wir hinaus und machten im Mondschein eine Bootfahrt. Da hättest du ihn sehen sollen, wie er rudern konnte..."

Ich konnte nicht weiter zuhören und zuckte mit den Schultern:

„Meinetwegen soll er sich den Arm brechen."

„Aber wie kannst du!"

„Nun, was denn?"

Ach... was eigentlich brach, war ja nicht sein Arm, das war mein Herz.

*

Ich härmte mich und härmte mich, aber schließlich faßte ich mir ein Herz, ging zu Münewer und sagte ihr:

„Münewer, meine Liebe, du siehst ihn jeden Tag, nicht wahr?"

„Ja", antwortete sie.

„Schön", fuhr ich fort, „dann höre mich jetzt an. Du hast ihn nicht leiden mögen und magst ihn nicht leiden. Du weißt aber, wie sehr ich in ihn verliebt bin. Mach mich mit ihm bekannt, damit ich einmal mit ihm sprechen kann."

„Was?" sagte sie, „ich soll euch beide miteinander bekanntmachen?"

„Ja, das ists, worum ich bitte. Was ist Böses dabei?"

„Das ist doch völlig sinnlos, wirklich...!"

Ich hätte nicht ein Mensch, ich hätte ein Engel sein können und hätte ausrufen müssen:

„Sag doch offen: auch ich liebe ihn...!"

Münewer antwortete nicht sogleich; sie sah vor sich auf den Boden; dann raffte sie sich zusammen:

Internationaler Frauentag!

Am Sonntag, den 22. März 1931, veranstaltet die Frauengruppe der D. S. A. P. und der P. P. S. **in Kattowitz im „Tivoli"** Beatestraße Nr. 49, nachmittags 5 Uhr, in **Königshütte um 3 Uhr** nachmittags im **Loskottschen** Saal, Wasserstraße eine

Frauenkundgebung

zu der alle Genossinnen und Genossen freundlichst eingeladen sind.

Deutsche und polnische Ansprachen unter Mitwirkung der freien Sänger.

Die Einberufer.

„Soll ich dir etwas sagen, Schefkat?" sagte sie. „Die Sache hat sich etwas geändert. Man möchte uns verheiraten. Das ist natürlich noch nicht öffentlich, aber ich habe es schon gemerkt. Und er liebt mich. Freilich, früher war das anders: ich mochte ihn nicht leiden, aber jetzt sieht die Sache anders aus. Kennst du ihn etwa? Du hast keinerlei Beziehungen zu ihm wie ich. Deine Neigung zu ihm ist eine Kinderei. Aber bei mir ist das doch ganz anders."

„Du hast ihn gleich zu Anfang nicht leiden mögen", antwortete ich.

„Glaube mir, Schefkat, du hast noch keine Erfahrung. Du bist noch zu jung. Manchmal liebt man Menschen, die einem zunächst durchaus nicht gefallen haben. Das ist die Liebe...!"

Weiß Gott, ich wünsche dir alles Schlechte, Münewer, und will nicht Schefkat heißen, wenn ich mich nicht an dir räche! Das wird eine der größten Niederträchtigkeiten auf der Welt! Wie schaff ich's, ihn kennenzulernen?

Da kam mir Nurie in den Sinn. Auch Sie ist mit Seher befreundet. Ihr Mann ist am Auswärtigen Dienst. Oft war er schon in Gesandtschaften tätig. Wirklich, das ist kein schlechter Gedanke.

Und Nurie kann Münewer ebenso wenig leiden wie ich. Und richtig, sie kennt ihn. „Ueberlaß mir nur die Sache und sei nicht traurig, mein Liebling", sagte sie. „Komm morgen zum Essen."

Alle, die mich in dem roten Seidenkleid sahen, glaubten eine Märchenfee vor sich zu haben. Ich danke dir, lieber Gott, daß ich so schön bin. Münewer saß ganz am anderen Ende der Tafel. Ich saß neben ihm, d. h. neben Dschawid Bei. Die ganze Zeit redete er mit mir. Mit all meiner ganzen Schönheit versuchte ich liebenswürdig und betörend zu sein. Er bewunderte mich. Wir werden sehen, wie die Sache ausgeht. Münewer, deine Tage sind gezählt! Als wir uns trennten, lud ich ihn und Münewer zu mir ein. Münewer sagte: „Leider bin ich verhindert... ich kann nicht kommen." „Ach", sagte ich. „Wie schade. Dann werden diesmal nur Dschawid Bei und Nurie kommen; aber das nächstemal werden wir uns alle treffen."

Dschawid sagte mit einer betonten Genugtuung zu.

Münewer konnte nicht antworten. Sie wechselte die Farbe. Hätte sie nicht sich vor den anderen geschämt, meinen Haaren und meinem roten Seidenkleid wäre es schlecht ergangen.

*

Münewer zog die Augenbrauen hoch und wiegte sich im Schaukelstuhl.

„Weiß Gott", sagte sie, „dein Flirt mit Dschawid Bei macht ja großartige Fortschritte. Man hat euch im Konzert zusammen gesehen."

„Ja. Wir haben dich dort sehr vermißt. Wie schade, daß du nicht gekommen bist. Die ganze Zeit haben wir von dir gesprochen", antwortete ich.

Das Mädchen platzte vor Wut.

„Du bist ein merkwürdiges Kind", sagte sie. „Was du tust, ist nicht recht, du flirtest in ganz gemeiner Weise mit Dschawid Bei, um ihn in dich verliebt zu machen."

Mit unschuldvollem Blick schaute ich ihr ins Gesicht.

„Vielleicht", sagte ich, „du magst recht haben."

„Und doch wußtest du, daß ich ihn heiraten möchte."

„Ja, das wußte ich."

Einen Augenblick schwieg ich und dachte nach; dann, als ob ich mich zu einem Entschluß durchgerungen hätte, sagte ich:

„Ja, das wußte ich, aber da ist noch ein Umstand, den du nicht kennst."

„Was denn?"

„Ich habe mich gestern mit Dschawid verlobt."

„Wieso?"

„Ganz einfach: verlobt."

Zornig sah sie mir in die Augen.

„So hast dus doch fertig gebracht", sagte sie, „hast es fertiggebracht, und ich war deine beste Freundin..."

Ich senkte meinen Kopf und stotterte in schuldbewußter Haltung:

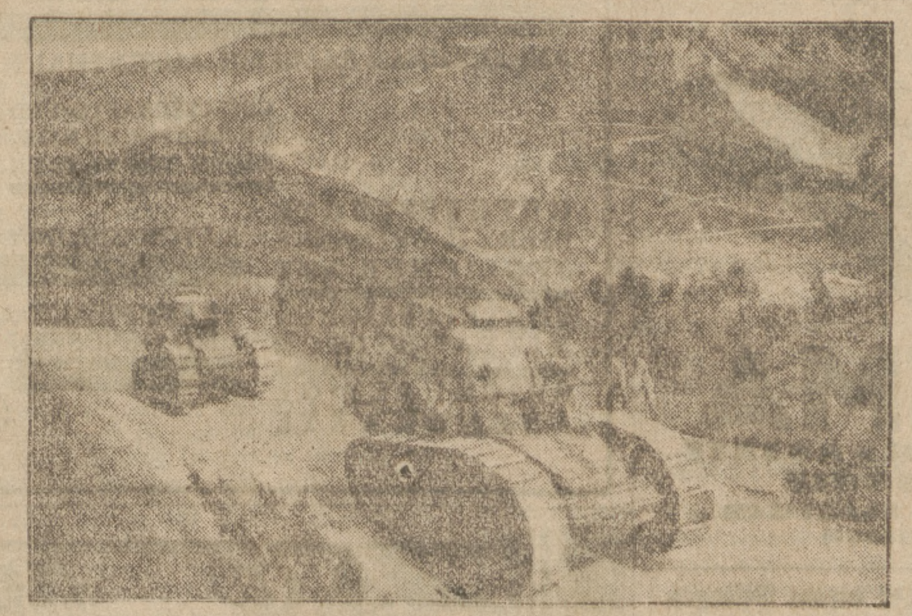
„Auch er hatte mich lieb... und in Wirklichkeit habe ich ihn doch zuerst liebgehabt. Ja, wir haben schlecht gehandelt, kleine Münewer, sei nicht bös. Gerade du solltest verstehen... Was soll man machen... das ist Liebe...."

Winterwetter in Jerusalem

Für die leuchtendgelben großen Orangen, die aus Java stammen sollen und die sich in den letzten Jahren die Freundschaft aller Obstesser erworben haben, ist jetzt Hochsaison bei uns. Wenn man sie ißt, glaubt man, in dem Land, das uns die köstlichen saftigen Früchte sendet, muß strahlender warmer Sonnenschein herrschen. Aber in der Heimat dieser Orangen ist's auch jetzt Winterzeit. Zwar Eis und Schnee ist eine Seltenheit, aber Regen, endloser Regen geht nieder. Grauer, trüber Himmel liegt über der Stadt Jerusalem. Die schlechten Straßen weichen auf zu einem Schlammbad. Schuhe, Strümpfe, Kleider bedecken sich mit dem zähen Schmutz und all' denen, die noch vor kurzem in den europäischen Hauptstädten lebten, erwacht in der Regenzeit die Sehnsucht nach Reinlichkeit dieser Städte. Hin und wieder ist wohl auch in Jerusalem eine Straße asphaltiert. Aber das zählt zu den Ausnahmen und kommt nur in den neu errichteten Straßenteilen vor. Dazu kommt, daß man sich hier sehr viel Zeit läßt, solche Straßen auszubessern und da sie schlecht angelegt ist, ist ständig an ihnen etwas zu flicken. Wir, die wir empört sind, wenn im Zentrum unserer Städte eine Straßenreparatur sich durch Wochen hinzieht, können uns solche Verhältnisse gar nicht vorstellen. Beginnt man in Jerusalem endlich die Reparatur einer beschädigten geteerten Straße vorzunehmen, so dauert es selbst in Straßen, in denen der Verkehr besonders lebhaft ist, drei und vier Monate bis die Ausbesserungsarbeiten glücklich beendet sind. Die russischen und polnischen Juden wissen winterlichem Straßenschlamm noch am besten zu begegnen. In ihrem Gepäck, das sie noch aus ihrer Heimat mitgebracht haben, finden sich auch hohe Stulpenstiefel, die mitgeführt worden sind, weil sie einmal da waren, nicht weil man glaubte, daß sie im sonnigen Süden noch einmal in Aktion treten würden. Gerade sie sind das geeignetste Schuhwerk für den Jerusalemer Winter. Ohne Gummischuhe kann man gegen den Straßenschmutz jedenfalls überhaupt nicht ankämpfen. Wie bei uns ist's um diese Jahreszeit in Jerusalem bald nach 5 Uhr stockfinster. Aber während im Zentrum unserer großen Städte Straßenbeleuchtung, Schaufenster- und Lichtreklamen fast Tageshelle verbreiten, suchen in Jerusalem nur ein paar spärliche trübe Lampen das Dunkel zu erhellen.

Und die, die in den Häusern geblieben sind, werden auch nicht recht froh, denn trotz der regnerischen kühlen Winterszeit, ist man bis jetzt noch nicht dazu gekommen, ordentliche Heizmöglichkeiten zu schaffen. Ein behaglicher Kamin, ein ordentlicher Ofen, gar eine pompöse Zentralheizung ist in dieser südlichen Stadt nicht zu finden und all' die Juden, die unter europäischen Verhältnissen aufgewachsen sind und von ihnen verwöhnt hierherkommen, dürften sich in den Winterwochen nach ihren einstigen Behausungen zurücksehnen. Nun sitzen sie mit allerlei wärmenden Hüllen bekleidet, um den kleinen Petroleumofen. Die Häuser sind leicht gebaut. Doppelfenster gibt es nicht. Durch alle Ritzen pfeift der Wind, und an einer besonders schadhaften Stelle des Daches tropft wohl gar der Regen herein. — Die Einheimischen erwärmen sich wie von altersher an einem Topf voll glühenden Kohlen, der in der Mitte des Zimmers aufgestellt wird. Die Fenster öffnen sie in den kalten Tagen nur selten, um die kostbare Wärme nicht aus den Zimmern herauszulassen. — Schon bauen sich die zugewanderten Juden Häuser mit Küche und Bad. Vielleicht wird's nicht mehr lange dauern, daß sie sich auch Heizung leisten, aber die Mehrzahl wird noch lange in der Regenzeit beim kärglichen Petroleumofen an die behagliche Wärme, die im Winter in ihrem früheren Heim in den Städten des Nordens herrschte, zurückdenken.

Ernst Holt.



Die Erdrutschkatastrophe in Savoyen

Ansicht aus dem Tarentaise-Tal, das von dem Unglück mitbetroffen wurde. Das Bild stammt von den vorjährigen französischen Herbstmanövern, die in diesem Gebiet stattfanden. — In der französischen Provinz Savoyen hat sich eine schwere Naturkatastrophe ereignet. Die beiden Dörfer Bergues und Michaud in den westlichen Ausläufern der Alpen wurden von einer Berglawine völlig verschüttet und sind vom Erdboden verschwunden. Der Umfang der losgelösten Erdmassen wird auf 10 Millionen Kubikmeter geschätzt. Ein Stab von Ingenieuren ist bemüht, die gewaltige Erdlawine in ein unbewohntes Gebiet abzulenken.

Vermischte Nachrichten

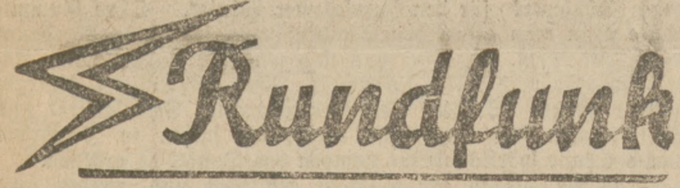
Eulengeschichten.

John Bollinger, ein Farmer bei Fort Scott, Ka, hate einen 16jährigen Sohn Bernard, der gelähmt war. Eines Tages findet der Bauer in der Scheune eine junge Ohreneule, die dort wohl Mäuse gejagt und den Ausweg nicht mehr gefunden hatte. Das verstörte und geblendete Tier ließ sich greifen, und der Bauer brachte die Eule seinem Sohn. Dieser fütterte seinen Gefangenen, behandelte ihn freundlich, und bald waren beide unzertrennliche Gefährten. Diese an sich nicht so merkwürdige Freundschaft zwischen Tier und Mensch, fand indessen eine Unterbrechung, als der junge Mann zur Behandlung seines Leidens in ein Sanatorium geschickt wurde. Hooty, so nannte Bernard seinen Freund, verläßt darauf die Farm und verschwindet im nahen Walde. Am Abend legte der Bauer eine tote Ratte hin und rief Hooty; der Versuch gelang. Seitdem ist es ein in der ganzen Gegend beliebtes Vergnügen, des Abends zu M. Bollinger zu gehen; er ruft dann ein paarmal „Hooty! come Hooty!" Nach einigen Minuten hört man dann vom Dach herab ein leises Pfeifen, wie den Schrei eines Kätzchens, und, unhörbar herangekommen, erscheint oben ein gewaltiger Vogel — die Flügel spannen 4½ Fuß —, der zunächst aufmerksam Umschau hält, dann leise auf einen Holzstapel herabschwebt, wo sein Abendessen ihn erwartet. Dieser leichte Erwerb der Nahrung ist es wohl, der die Eule veranlaßt, den Verkehr mit den Menschen auch in voller Freiheit aufrechtzuerhalten. Ihre Wohnung hat sie am nahen Waldrande; nachts bleibt sie wie ein getreuer Wächter auf dem Dache oder in den Zweigen der Hofeiche.

Nicht alle Eulen sind so menschenfreundlich wie Hooty. Ein Wächter vom Rainier National-Park hatte ein unheimliches Erlebnis mit diesen Nachtvögeln. Der Mann kommt abends von seinem Dienstgang nach Hause, einen stillen Weg hinab ins bereits dunkle Tal. Plötzlich fällt ihm der Hut übers Gesicht; das kann ein Zufall sein, infolge des steilen Abstiegs, — aber der Vorgang wiederholt sich drei-, viermal! Macht sich jemand einen schlechten Scherz? Mit erhobenem Stock wendet sich der Mann um nichts zu sehen. Totenstille. Also ein Gespenst! Er rennt das Tal hinab. kommt endlich in den Bereich der Lichter von Longmire, seinem Dorf. Da greift das Gespenst noch einmal handelnd ein, der Hut fliegt dem Wächter mit Gewalt vom Kopf, mehrere Schritte voraus, und im Lichte der nahen Laterne erkennt das geängstigte Opfer des Spuks — eine kleine Eule, die, vom Licht noch viel mehr verängstigt, eifrig bemüht ist, ihre Krallen von dem Hute zu lösen, den sie vermutlich für etwas Eßbares, eine Fledermaus oder dergleichen, gehalten hatte.

Auf der Spur des Schnupfen-Erregers.

An der John-Hopkins-Universität wurden an 19 Studentinnen Versuche vorgenommen, die ergaben, daß Erkältungen und Schnupfen durch einen Erreger verursacht werden, der so klein ist, daß er selbst die feinsten Filtermassen ungehindert passiert. Er gehört in dieselbe Klasse wie die Erreger der Schafblattern und der Maul- und Klauenseuche. Da er auf den üblichen Nährböden nicht wächst, will man ihn jetzt in Versuchsröhrchen auf lebenden tierischen Zellen züchten, um so zu einem für Schutzimpfungen geeigneten Serum zu gelangen.



Kattowitz — Welle 408,7

Donnerstag. 12,10: Mittagskonzert. 14,40: Vorträge. 16,10: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Solistenkonzert. 18,45: Vorträge. 20,30: Aus Wilna. 21,30: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag. 12,35: Volkstümliches Symphoniekonzert. 14: Vorträge. 16,15: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Kammermusik. 18,45: Vorträge. 20,30: Zur Unterhaltung. 21,30: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

22. Polnische Staatslotterie

5. Klasse — 7. Ziehungstag

20 000 Zł gewann Nr. 36794.
10 000 Zł gewann Nr. 61654.
3000 Zł gewannen Nr. 132235 167343.
2000 Zł gewannen Nr. 5774 153005.
1000 Zł gewannen Nr. 4930 18537 18577 251100 31332 41686 46627 67411 83047 87011 110740 115280 115687 158495 167705 169203 174658 187202 199100.

Nach der Unterbrechung

400 000 Zł gewann Nr. 203719.
20 000 Zł gewann Nr. 61654.
15 000 Zł gewann Nr. 104119.
10 000 Zł gewann Nr. 62308.
3000 Zł gewannen Nr. 58428 131311 136426.
2000 Zł gewannen Nr. 26208 119470 198017.
1000 Zł gewannen Nr. 32647 45879 53147 65211 105050 107576 146061 147561 157921 162833 181301.

Gleiwitz Welle 259. **Breslau Welle 325.**

Donnerstag, 19. März: 9: Aus Hamburg: Schulfunk. 12,35: Wetter; anschl.: Was der Landwirt wissen muß! 15,20: Kinderfunk. 15,45: Unterhaltungskonzert. 16,45: Das Buch des Tages. 16,30: Unterhaltungskonzert. 17: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Hermann Bauch zum 75. Geburtstag. 17,25: Die deutsche Hausfrau und das selbständige Handwerk. 17,50: Unterhaltungskonzert. 18,35: Die soziale Fürsorge im Handwerk. 19: Aus Stockholm: Sven Hedin spricht. Die Forschungsergebnisse der letzten Ostasien-Expedition. 19,30: Wettervorhersage; anschl.: Die Donkosaken singen auf Schallplatten. 19,50: Wettervorhersage; anschließend: Stunde der Arbeit. 20,15: Volkstümliches Konzert. 21,05: Blick in die Zeit. 21,25: Konzert. 22,25: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,40: Schlesischer Verkehrsverband. 22,50: Alte und neue Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Achtung! Jugendkursus! Achtung!

Der Bezirksausschuß des A. D. G. B. in Polnisch-Oberschlesien mit dem Bund für Arbeiterbildung, gemeinsam, veranstalten einen Kursus für jugendliche Männliche von 14 bis 21 Jahre, in der Zeit vom 23. bis 29. März.

Jugendliche der Gewerschaftsjugend wie der S. A. J. wollen einen Lebenslauf mit ihrer Willenserklärung am Kursus teilzunehmen, als Bewerbung mit der Adresse: Bewerbung zum Jugendkursus Krolewska Huta, ulica 3-go Maja 6, rechtbaldigst einsenden. Der Lebenslauf ist von der jeweiligen Gewerkschaft oder Jugendleitung zu beglaubigen, daß der Breffende auch Mitglied der Organisation ist.

Bismarckhütte. Am Montag, den 23. März 1931, abends um 7 Uhr, findet bei Brzezina ein Vortrag statt. Referent Herr Nowinski.

Königshütte. (Proletarische Feierstunde.) Heute, den 18. März, abends 7½ Uhr, „Gedenkabend" für die Märzgefallenen im Sturmjahr 1848. Diese Veranstaltung findet im Saale des Volkshauses statt. Eintritt gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches eines unserer Kulturvereine, Gewerkschaft oder Partei.

Siemianowitz. Der nächste Vortragsabend Freitag, den 20. März, abends um 7 Uhr im Lokal Kozdon.

Versammlungskalender

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Donnerstag, den 19. März, abends 6½ Uhr, im Zentralhotel Generalversammlung.

Königshütte. (Achtung, Arbeiterwohlfahrt!) Mittwoch, den 18. März, abends 6 Uhr, Vorstandssitzung im Volkshaus. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Königshütte. (Freie Schachler.) Am Freitag, den 20. März, abends 7 Uhr, im Vereinslokal Mitgliederversammlung.

Siemianowitz. (Kartell der freien Gewerkschaften.) Am Sonntag, den 22. März, nachmittags um 4 Uhr, im Lokal Kozdon Generalversammlung. Die alten und die neuen Delegierten werden ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Um den Kommunalfriedhof.

Das Vorbereitungskomitee zur Schaffung eines Kommunalfriedhofs beruft für **Sonnabend, den 21. März, nachmittags 6 Uhr nach dem „Tivoli" in Kattowitz, ul. Kosciuszki (Beatestr.) 49, eine Konferenz ein.** Die Tagesordnung sieht neben Eröffnung Referate in deutscher und polnischer Sprache durch die Redakteure Kowoll und Slawik vor, an welche sich dann die Diskussion anschließen soll, die zur Gründung einer festen Organisation führen wird.

Die Interessenten aus den Reihen der D. S. A. P., P. P. S. der Klassenkampfgewerkschaften beider Richtungen, sowie Freunde dieser Idee werden ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Das Vorbereitungskomitee.

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Bismarckhütte. Am Sonntag, den 22. März, nachm. 3 Uhr, findet bei Brzezina eine Mitgliederversammlung statt, zu welcher auch die Gewerkschaften eingeladen werden. Referent zur Stelle.

Königshütte. (Verschobene Generalversammlung.) Infolge des am Sonntag, den 22. März, stattfindenden Internationalen Frauentages, wird die für diesen Tag angesetzte Generalversammlung der D. S. A. P. verschoben. Die nähere Abhaltung wird noch bekanntgegeben.

Siemianowitz. (Arbeiterwohlfahrt.) Donnerstag, den 19. März, nachm. 6 Uhr, in Lokal Kozdon Monatsversammlung. Referent zur Stelle.

Eichenau. Sonntag, den 22. März, nachm. 3 Uhr, findet im Lokale Fricowski eine wichtige Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Abonnenten des „Volkswille" und die Genossen aus Rosdzin-Schoppinitz werden gebeten, zu derselben zu erscheinen. Referent: Gen. Gorny.

Orzesche. Sonntag, den 22. März, nachmittags 3 Uhr bei Grzegorczyk Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Abgeordneter Kowoll. Die Ortsgruppen Zawada, Zawisc, Ornontowitz und Belk sind freundlichst eingeladen.

Kattowitz (Monatsplan der S. J. P.).

Mittwoch, den 18. März: Spielabend.
Donnerstag, den 19. März: Mädelabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Mittwoch, den 18. März 1931: Revolutionsfeier.
Donnerstag, den 19. März 1931: Rote Falken Vorstandssitzung.

Achtung! Mitglieder der Arbeiterwohlfahrt und Freien Gewerkschaften!

Der Kochkursus wird am Mittwoch, den 18. März, im Volkshaus Krol.-Huta angefangen.

Alle Interessenten, die daran teilnehmen wollen, haben sich sofort im Metallarbeiterbüro, Zimmer 3, Krol.-Huta ulica 3-go Maja 6, anzumelden.

Bergbauindustrieverband.

Am Freitag, den 20. März 1931, nachm. 5 Uhr, findet bei Paterok in Piasniki eine Mitgliederversammlung des Bergbauindustriearbeiterverbandes der Mathilde-Ostfeldgrube statt. Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Holzarbeiter.

Kattowitz. Sonntag, den 22. März, vorm. 10 Uhr im Zentralhotel Mitgliederversammlung.

Freie Sportvereine.

Friedenshütte. (Naturfreunde.) Mittwoch, den 18. März 1931, nachm. 5 Uhr, Monatsversammlung bei Ganczarczyk (früher Gorka), Ottiliengrube.

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung: Max Bonzoll, Katowice, ul. Kościuszki 29; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, ulica Kościuszki 29.